

Wilsdruffer Tageblatt

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint wöchentlich in 14 Hefen, wöchentlich monatlich 2 Hefen, frei Haus, bei Postbestellung. Preis 1,20 Mark. In der Redaktion sind alle Anzeigen entgegengenommen. Die Redaktion ist für die Richtigkeit der Druckarbeiten nicht verantwortlich. Die Redaktion ist für die Richtigkeit der Druckarbeiten nicht verantwortlich.



Verlagspreis: 1,20 Mark. Fernsprecher: Amt Wilsdruff 206. Bekanntmachungen des Landrates zu Meißen und des Bürgermeisters zu Wilsdruff, des Finanzamts Rostock sowie des Fortrentamts Tharandt.

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Meißen und des Bürgermeisters zu Wilsdruff, des Finanzamts Rostock sowie des Fortrentamts Tharandt bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Wilsdruff.

In der Luftverteidigungszone

Großkampf vor dem Führer — Fabelhafte Leistungen der Flugabwehr

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht setzte seine Inspektionsreise im Raum der Saar fort. Der vierte Tag der Inspektionsreise brachte die längste aber auch die vielseitigste und eindrucksvollste Fahrt nicht nur, was den ständig wechselnden Charakter der Landschaft angeht, sondern auch die Vielfalt und Größe der militärischen Bilder.

Der Vormittag stand ganz im Zeichen der Luftabwehr. Hatte die drei ersten Fahrtage der Ueberprüfung der Grenzverteidigungszone und der ersten Widerstandslinien gedient, so begann der Führer den vierten Tag mit einer eingehenden Besichtigung der Luftverteidigungszone, die sich hinter den Linien der Front und Panzerwerke in großer Tiefe erstreckt. Schon bei der Abfahrt des Führers ins Gelände beherrschten die blaugrauen Uniformen der Luftwaffe das Bild. Generaloberst Milch und Generalmajor Koblenz saßen beim Führer. Weiter hinten traten die Befehlshaber der Luftverteidigungszone West, Generalleutnant Rißinger, und der höhere Kommandant der Festungs-Flakartillerie, Generalmajor Dr. Weiskopf, sowie der Chef des Generalstabes der Luftwaffe, Oberst Jeschonnek, zur Meldung beim Führer an. Rasch geht die Fahrt ostwärts in die hügeligen Hänge der Saar fort. Schon nach kurzer Zeit treffen wir auf die ersten Plakände, schwer betonierete Stellungen, die sich dicht geschlossen in voller Frontbreite darbieten. Wechselt man die Stellungen mit großartig gegen jede Fliegerangriffe gerichteten Mannschützmittelstücken, Geschütz- und Beobachtungsständen, Geschützwerken, Sperrern und Panzerabwehrstellungen.

Luftverteidigungszone — der zweite Westwall

Ein großartiges Bild entsteht mit einem Schläge, als auf Kommando auf allen Bauwerken der Luftverteidigungszone in diesem Raum ein Mörserfeuer entzündet. Die Landschaft, die von einem bedrohlichen Hügel aus weithin übersehbar ist, verändert sich in Sekundenbruchteilen in ein ungeheures Panorama georgischer Art. Es ist, als leuchteten Hunderte und aber Hunderte roter Lampen mit einem Schläge auf. So weit das Auge reicht, bis auf die fernsten Hügel und Bergketten, leuchtet ein Mörserfeuer an das andere.

Der Eindruck ist schier überwältigend. Hier ist eine Luftverteidigungszone geschaffen worden, die in doppelter Tiefe des eigentlichen Westwalls nicht nur das Reich vor jedem Luftangriff aus dem Westen beschützt, sondern zugleich noch einmal einen zweiten Westwall auch für den Erdkampf darstellt.

Eindrucksvoll zeigt sich dies bei einer Klarmäbung der Festungs-Flak, die von der Festungsflakabteilung 33 durchgeführt wird. Noch sind die eingesehten „roten Flugzeuge“ nicht heran, und schon heulen die schweren Flakgeschütze los und erfüllen den Luftraum mit einem geschlossenen Geschützschwall. Wehe dem Flugzeug, das in dieses vernichtende Sperrfeuer hineingerät! Die eingesehten „roten Maschinen“ drehen dann auch rasch ab, um nicht in die Geschossharke, die unablässig und dicht nebeneinander zum Teil sich löst und schließlich überdeckend, in die Luft hinaufjagen, zu geraten.

Jagdflugzeuge greifen ein

Aber die Luftabwehr beschränkt sich ja nicht nur auf den Einsatz der Flak. Jagdverbände führen sich auf den benachbarten Gegnern und zwingen ihn zur Umkehr oder in die tödliche Geschossharke der Flak hinein. Ballonsperrern hindern seinen Flug und bereiten ihm das Los eines unruhigen Absturzes.

So schützen die Werke der Luftverteidigungszone das deutsche Land. Aber auch gegen jeden überraschenden Erdangriff sind sie bestens gewappnet. Dies demonstriert eine weitere Klarmäbung, der die Annahme zugrunde liegt, das

plötzlich feindliche Panzer vor der Luftabwehrzone erscheinen würden, nachdem sie das praktisch ja unmögliche Kunststück doch vollbracht haben sollten, durch den ganzen Westwall durchzubrechen.

Ähnliches wurde nie auf der Welt geschaffen

Nur kurze Zeit dauert es, bis auch diese Klarmäbung mit dem Resultat endet, daß der feindliche Angriff vor den Panzerstellungen der Luftzone elend liegenbleibt. Dabei fand diese Übung in der sogenannten „leichten Zone“ statt. Ihre Ausdehnung ist noch eine „schwere Zone“ in großer Tiefenabtiefe. An Zahl übertrifft die Panzerwerke dieser beiden Zonen die Werke der eigentlichen Frontlinie des Westwalls um mehr als das Doppelte.

Noch niemals wurde Ähnliches auf der Welt geschaffen! So ist es selbstverständlich, wenn der Eindruck dieser Reise ein immer tieferer, ein immer unaussprechlicherer wird, und die Ueberzeugung, daß die Sicherheit des Reiches hier unersetzbar ist, zu einer ungeheuren beglückenden Bewußtheit sich steigert.

Wieder wird der Führer, vor immer er auch erscheint, auf das Hümmelste umjubilert. Gegen Mittag geht die Fahrt wieder westwärts, der lothringischen Grenze zu. Immer dichter werden die Panzerstellungen, immer zahlreicher die Arbeitslager. Tausende schaffen hier Tag für Tag. Ist hier doch eine besonders wichtige Abwehrzone. Die ganze Landschaft ist erfüllt von unaufhörlicher Arbeit, die nur für die kurze Zeit ruht, die der Führer bei einzelnen Festungsanlagen verweilt; dann schweigen die Maschinen und die Heil-Rufe drängen jubelnd empor.

Vierfach hintereinander Tankstellen

Nur nach 12 Uhr trifft der Führer in einer besonders hervorragenden Alagestellung ein.

Vierfach hintereinander liegen hier Tankstellen ungeheuren Ausmaßes, die sich kilometerweit hinziehen. Steinsäulen und Stahlsäulen, Sumpfsäulen und Hölzertankstellen, wuchtige Stahlgürtel, Wassergärten und Mineralquellen schütten undurchdringlich und unübersehbar das Gebiet.

Hier trifft der Führer die Reichsleiter und Gauleiter, die gleichfalls den Tag im saarpfälzischen Raum auf ihrer Besichtigungsreise durch die Westwallbefestigungen verbringen. Vor den Augen des Führers und der Reichsleiter und Gauleiter spielt sich überraschend ein ungeheuer dramatisches Geschehen ab. „Rote“ Truppen, gestellt vom Infanterieregiment 118, haben sich — unter Verzicht auf Zentimeter — nach wochenlangem schwerer Artillerievorbereitung bis in die Sperrzone vorgearbeitet. Nun sollen sie unter Benutzung aller nur verfügbaren Mittel einzelne Festungswerke aus der Panzerfront herausbrechen und den Weg nach vorn öffnen. Unerwartend ist das Krachen und Bersten der Granaten aller Kaliber, ununterbrochen hämmern Mörser, und das dumpfe Krachen der Handgranaten mischt sich mit dem hellen Wellen der Panzerabwehrschüsse, die hier Zielfeuer auf die angreifenden Stoßtrupps abgeben.

Angreifende Gegner zusammengeschossen

Wir aller Wacht drängt „Rot“ nach vorn. Die Sumpfsäulen werden überwunden, auch die Wassergärten werden in schwerstem Feuer überdrückt. Aber dann gerät der Angriff schon ins Stocken. Die Verteidigung wehrt sich ein, läßt aber das Vordringen frei, aber das nun unablässig das tödliche Feuer der Mörser, das ohrenschmerzhaft die Granatrichter reißt sich an Granatrichter. Hoch steigen Erd- und Wasserfontänen bei jedem neuen Einschlag empor.

Tapfer werfen sich die „roten“ Truppen, jede Möglichkeit auszunutzen, nach vorn. Die Befestigungen der vorderen Betonwerke haben inzwischen ihre Panzergräben verlassen und werfen sich nun, frisch und ungeglaubt und von dem wochenlang auf sie niedergegangenen Vernichtungsgeschütz nicht im geringsten gemüht, dem schon erschöpften Gegner entgegen, der nun mit jedem menschlichem Einsatz sich verzweifelt vorankämpft. Er erreicht zwei kleine Werke. Seine Flammenwerfer treten

in Aktion. Eine Feuerwoge schießt auf die beiden umkämpften Panzerwerke zu, die larnenden Stränder und Bänke im Augenblick in Brand setzen. Aber während auch um diese beiden Objekte, in denen sich jetzt keine Befestigung mehr befindet, der Angriff sich abmüht, treten im Schutze der eigenen Fernbedienung und, während die Artillerie jetzt Sperrfeuer auf den Gegner legt, die verteidigenden Truppen zum Gegenstoß an und überwältigen den müden und in seinem Feuer ganz gesplitterten Gegner ganz und gründlich.

Der Angriff ist abgeschlagen. Die letzten Reste der „roten“ Stoßtrupps flüchten zurück und suchen vergeblich hinter dem Tankhindernissen nach Deckung. Noch einmal deckt sie das konzentrische Feuer aller Abwehrkräfte zu — dann ist von dem roten Angriff nichts mehr übrig. Vier liegt wieder das Gelände, überfüllt mit Granatrichtern, aber fest in der Hand der Verteidigung.

An der Pfälzer Südgrenze

Schon eine halbe Stunde später ist der Führer wieder auf der Fahrt. Jetzt gilt die Inspektion der Pfälzer Südgrenze. Obwohl wir nun schon drei Tage lang Stellung um Stellung besuchten, überwältigt doch die Stärke dieses Abschnittes gerade in ganz besonderer Weise. Nicht wie die Räume des Waldes stehen hier die Werke nebeneinander, oftmals noch nicht einmal zehn Meter voneinander entfernt. Als führe man durch die Straßen einer in den Boden versunkenen Stadt, so kommt einem die Fahrt durch diesen Teil des Westwalls vor.

Wird liegt neben Werk, wie in einer Stadt Haus neben Haus liegt. Und vor diesen Werken erstrecken sich die Sperrern und die Fallen, Gräben und Mauern, die jeden Panzermangeneinmal unmöglich machen, in nützlicher Tiefenausdehnung.

Eingehend besichtigt der Führer diese gigantischen Anlagen. Schon dunkelt der Abend. Es ist ein wunderbar milde, blütenbunter Abend, fast südlicher Abend, der die Wärme des Rheines schon abruhen läßt. Von eindringlichem Frieden ist alles ringsum erfüllt. Die prachtvollen Buchenwälder leuchten hell im Schein der Abendröte. Noch immer prüft der Führer und inspiziert, beugt sich über Karten und Pläne, um dem deutschen Volk diesen Frieden, der uns so eindrucklich umgibt, zu erhalten. Erst die völlige Dunkelheit beendet die Inspektion.

Von der Bevölkerung jubelnd begrüßt, trifft der Führer schließlich in Karlsruhe ein, das festlich zum Empfange geschmückt ist.

Unüberwindlichkeit des Reiches

Der Führer im Kreise von Partei und Wehrmacht

Der Führer verbrachte den Abend in Karlsruhe im Kreise der Reichsleiter und Gauleiter der NSDAP, die anlässlich des Abschlusses ihrer Besichtigungsreise zu den Westbefestigungen Gäste des Oberbefehlshabers des Heeres, Generaloberst von Braunsbach, waren. Das mehrstündige Zusammensein mit dem Führer, an dem zahlreiche Generale der Wehrmacht teilnahmen, bildete den Höhepunkt der erlebnisreichen Fahrt der Parteiführerschaft.

Zu Beginn des Abends begrüßte Generaloberst von Braunsbach den Führer mit einer Ansprache, in der er von der engen Verbundenheit von Partei und Wehrmacht sprach. Die diese Fahrt der Parteiführerschaft zum Westwall in einem besonderen inneren Erlebnis habe werden lassen. Die beiden tragenden Säulen des Reiches, Partei und Wehrmacht, seien ausgerichtete nach dem gemeinsamen Vorbild, das soldatliches und politisches Führertum in höchster Vollendung in sich vereine. Der Generaloberst schloß seine kurze Ansprache mit dem Ausdruck des gemeinsamen Gelübisses, für alle Zukunft in unerschütterlicher Verbundenheit hinter dem Führer zu stehen.

Im Verlaufe des Abends ergriff dann der Führer das Wort zu Ausführungen, in denen er einleitend die Bedeutung des gewaltigen Schutzwalles im Westen unterstrich.

Nach einem Ueberblick über die politische Lage gab er in eindrucksvollen Worten seiner Zuversicht und seinem Glauben an die Unüberwindlichkeit des Reiches Ausdruck. Wie er, so seien Volk, Partei und Wehrmacht von diesem Glauben erfüllt. Der Führer schloß mit einem Segen auf die Zukunft des deutschen Volkes, in das die versammelte Parteiführerschaft von Partei und Wehrmacht begeistert einstimmte.

Die Wacht am Rhein

Der Führer besichtigt Panzerwerke am Rhein und im Schwarzwald

Schwerste Batterien auf dem Schwarzwald

Der Führer und Oberste Befehlshaber inspizierte am Samstagabend die Verteidigungsanlagen im Raum zwischen Karlsruhe und Rastatt. Die erste deutsche Befestigungslinie verläuft unmittelbar am Rheinufer. Schwere und schwerste Werke wechseln in kürzesten Abständen miteinander auf der ganzen Länge des Stromes ab. Wenn man den Rhein hinauf- oder hinabblickt, so wirken die Werke in ihrer regelmäßigen Folge fast wie Bühnenbauten; sie stehen da, als gehörten sie schon von jeher zum Strame selbst. Allein schon zahlenmäßig übertrifft die deutschen Befestigungsanlagen dieser vordersten Linie die gegenüberliegenden französischen um ein Vielfaches. Ein einziger Bild beweist überzeugend diese Tatsache.

Zwischen den deutschen Panzeranlagen ziehen sich außerdem Sperrern besonders hin. Hinter dem Panzerwerk häufen sich in großer Tiefe weitere vier hervortragend ausgedachte Abwehrstellungen, die an Mächtigkeit und geschickter Benutzung und Steigerung der natürlichen Hindernisse den großen Sperrlinien, die wir an den vorausgegangenen Besichtigungsständen kennenlernten, nichts nachgeben.

Wieder bereitet die Bevölkerung dem Führer überall begeisterte Kundgebungen. Alle Orte sind auf das prächtigste geschmückt und vielfach drängen aus den ununterbrochenen Hei-

rufen auch die Rufe auf, die uns aus der Ostmark und vom Sudetenland her so vertraut sind, die Sprechschöre: Wir danken unserm Führer! — Die Bevölkerung hier, wenige Kilometer nur vom Ufer des Rheins und damit von der Grenze entfernt, weiß, was die Festungsanlagen des Führers für ihre Sicherheit bedeuten und sie faltet ihren Dank dafür dem Führer in begeisterten Huldigungen immer wieder ab.

Geschütze größten Kalibers

Gegen Mittag schwenkt die Fahrtroute vom Rhein ostwärts hin in den Schwarzwald hinein. Hier liegen außer den großen Alagestellungen der Panzerwerke und Geschützstände die Batteriestellungen, die Geschütze schwerer und schwerster Kaliber verbergen. Die riesigen Rohre, jedem feindlichen Zugriff entzogen, rücken ihre gewaltigen Mündungen westwärts, bereit, jeden etwaigen Angriff schon im Keime zu ersticken, jeden feindlichen Aufmarsch in dem Verlehen ihrer riesigen Granaten zu zerreißen — nicht nur unmittelbar am Rhein selbst, sondern auch weit hinten in der Aufmarschzone des Gegners.

Die Fahrt führt von einer Artilleriestellung zur anderen. Immer schwerer werden die Geschütze, bis schließlich Geschütze größten Kalibers einen besonderen Höhepunkt bilden.

Dann geht die Fahrt wieder dem Rheine zu. Rastatt ist das Ziel, die Stadt, die Straßburg gegenüberliegt.



Durch ein Spalier jubelnder Menschen fuhr der Führer, wo auch immer er bei Besichtigung des Westwalls hinkam. In der unbeschreiblichen Freude kam auch der Dank der Tausende für den Schutz zum Ausdruck, den der Führer durch Anlage des Verteidigungswalls geschaffen hat.

(Weltbild-Wagenborg-W.)

Die Plattform des das Stadtbild beherrschenden Werturms einer Festung ist ein willkommenes Ziel, um von ihrer Höhe aus einen umfassenden Überblick über die deutsche Verteidigungsanlagen in diesem Sektor zu gewinnen. Lange verweilt der Führer auf diesem Turm und betrachtet aufmerksam das Gelände, während die tosenden Heerströme aufmerksamer Beobachtung ununterbrochen fortbauern und selbst bis in diese Höhe des Turmes hinausschauen, wo der Führer steht, ein aufmerksamer Beobachter über die Zukunft der deutschen Wunde am Rhein, über die Sicherheit des Großdeutschen Reiches.

Die Wacht im Westen

Reichspresschef Dr. Dietrich über den Wall von Eisen und Beton

Reichspresschef Dr. Dietrich veröffentlicht in der Nationalsozialistischen Partei-Korrespondenz unter dem Titel „Die Wacht im Westen“ einen Artikel, in dem er anlässlich des Besuchs des Führers am Westwall, diesem unüberwindlichen Verteidigungswall, Vergleiche zwischen gestern und heute anstellt. Dr. Dietrich erinnert an das jermürende, opferreiche Ringen in dem blutigen Abwehrkampf des Weltkrieges, der gegen eine Uebermacht des Materials ausgehtagen wurde und Helatomben von Menschenopfern forderte, und stellt diesem furchtbaren Ringen das Gefühl der tiefsten Veruhigung und unendlichen Zuversicht gegenüber, die heute jeden alten Frontsoldaten erfüllen müssen, wenn er die südenlos ineinander greifende Kette der tief in die Erde verenkten Betonwerke und stählernen Abwehrwerke, die fürsorglichen Einrichtungen und Sicherungen für jeden Mann der kämpfenden Truppe sieht. „Hier wird der deutsche Soldat“, so sagt Dr. Dietrich, „der vier Jahre lang fast deckungslos dem Eisenhagel einer ganzen Welt trotzte, nun selbst in Stein und Eisen stehen! Eine stählerne, unzerbrechliche Wacht, an der jeder Angriff zerschellen muß!“

Hier wird er nicht mehr hingekauert an die Wände der Granattrichter ein Erdloch verteidigen — um sich die tobende Hölle, unter sich die gelbe Pfütze, über sich die Geschosshagel der Flieger, neben sich niemand und vor sich den Tod. Er weiß, daß er sich hier mit ebenbürtigen Waffen verteidigen wird. Gegen den Angriff von Eisen und Dynamit steht seine Deckung von Stahl und Beton. Gegen die panzergeköhlten Feuerstunde der Tanks stehen die unpasrierbaren Hindernisse und das gezickte Feuer seiner Abwehr aus noch besserer Deckung.

Ein meterhohes Betonband über dem Kopf, wird er heute sicher und ruhig in einem Bett aus Draht- oder Wasserbeton schlafen, ein Ofen wird ihn erwärmen und eine Saugpumpe für Lüftung sorgen. Er wird sein Kissen auf dem Boden haben, wenn er aufsteht, sich seinen Kaffee kochen und tagtäglich sein warmes Essen haben.

Jeder dieser zahllosen Punker, jedes dieser wasserdrückenden Werke ist im einzelnen unzerstörbar! Denn sie sind nicht nur aus Eisen und Stahl, sondern auch aus dem Willen der Kameradschaft; die Männer, die sie in sicherer Deckung verteidigen, werden auf Geheiß und Verberd zusammenhalten.

Als Ganzes ist dieser Wall unüberwindlich. weil seine Punker und Werke eine geschlossene Mauer und ihre Verteidigung die granitene Einheit der deutschen Armee bilden!

Das Deutschland von heute aber ist unbesiegtbar, weil ein Volk von 80 Millionen, zusammengesetzt durch eine wunderbare Idee, wie eine verschworene Gemeinschaft hinter seinem Führer steht.“

Wertvoller Ratgeber für den Bauern

Vom 31. Mai ab wieder Zehntagewetterdienst

Vom 31. Mai bis zum 27. September wird über alle Reichsfender, durch die Anschlagblätter des Reichsrichters und durch die Presse wieder der Zehntagewetterdienst bekanntgegeben, der eine wertvolle Unterstützung der bäuerlichen Planungsarbeit bedeutet.

Angesichts der großen Aufgaben, die dem deutschen Bauern zur Sicherstellung der Ernährungswirtschaft gestellt sind, kommt der Wettervorbereitung eine erhöhte Bedeutung zu, weil sie Schäden verhüten hilft. Mit der praktischen Anwendung der kurzfristigen Tagesprognosen ist der planmäßige Einsatz der Wettervorbereitung für die nationalwirtschaftlichen Zwecke bei weitem nicht erschöpft. Es muß immer wieder auf die hervorragenden Leistungen und Möglichkeiten der langfristigen Wettervorbereitung hingewiesen werden, die das Forschungs-Institut für langfristige Wettervorbereitung in Bad Homburg v. d. Höhe unter Leitung des Professors Dr. Daur entwickelt hat. Es ist bei der großen Bedeutung dieser Zehntagevorbereitung für die Landwirtschaft schon mancher eindringliche Hinweis erfolgt, da der Bauer nach einstimmigem Urteil auf Grund dieser Prognosen in der Lage ist, seine Feldarbeiten auf weite Sicht hin auf eine zuverlässige Grundlage zu stellen. Die Schutzmaßnahmen, die der Bauer in praktischer Auswertung der langfristigen Wettervorbereitung treffen kann, bestehen in erster Linie in einer unverzüglichen Durchführung solcher Feld- und Erntearbeiten, die auf Grund der jeweiligen neuesten landwirtschaftlichen Wettervorbereitung keinen Aufschub mehr vertragen können, wenn nicht die Gefahr besteht, daß diese Arbeiten ein oder mehrere Tage später vielleicht infolge der Wetterveränderungen unmöglich werden.

Großfeuer in Hannover

Gefährlicher Brand in einer Drogenhandlung

In Hannover brach im Keller einer in der Breiten Straße gelegenen Drogenhandlung ein Feuer aus. Durch die sich entwickelnden Gase erfolgte eine Explosion mit einer 20 Meter hohen Stichflamme, wodurch größte Gefahr für die umliegenden Wohnhäuser entstand, die aber vorsorglich von der Polizei geräumt worden waren. Zur Abkühlung des Brandes wurden von der Feuerlöschpolizei insgesamt 700.000 Liter Schaum in den brennenden Keller geschleudert. Schließlich wurde auch das Kohlenäurespeziallöschverfahren eingesetzt, um die letzten Brandherde zu beseitigen.

Sieben Todesopfer einer Geschossexplosion

In dem englischen Waffen- und Munitionsarsenal Borswick ereignete sich am Himmelfahrtstage in der Ueberprüfungsanstalt für schwere Geschosse eine heftige Explosion. Nach den bisher vorliegenden Meldungen wurden sieben Personen getötet. Bei den Toten handelt es sich ausschließlich um Kanoniere der Waffenfabrikation von Woolwich.

Aus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 19. Mai 1939.

Spruch des Tages

Der Schlaf ist halber Tod,
Der Tod die längste Ruh.
Je mehr du schläfst,
Je minder ledest du.

Johann C. F. Haug.

Jubiläen und Gedenktage

20. Mai:

1631: Tilck erobert Magdeburg. Mit Ausnahme des Doms wird die ganze Stadt durch eine Feuersbrunst in Asche gelegt. — 1764: Der Bildhauer Gottfried Schadow in Berlin geboren. — 1846: Der Generaloberst Alexander von Kluck in Münster geboren. — 1896: Die Tonkünstlerin Clara Schumann in Frankfurt am Main gestorben. — 1917: Ende der Frühjahrsoffensive bei Arras (seit 2. April).

Sonne und Mond:

20. Mai: S. A. 338, S. II. 19.55; M. A. 5.04, M. II. 21.19

Die Kunst erkennt das Ruhstier an.

In vielen Denkmälern ehren wir die Persönlichkeiten, die Hervorragendes zu leisten wußten, oder erinnern wir uns großer Taten und Ereignisse. Die Bildende Kunst nimmt aber auch gern die großen und wertvollen Eigenschaften des Menschen zum Anlaß der künstlerischen Darstellung, die dann zum Teil symbolisch zum Betrachter spricht. So ist es gekommen, daß Kraft, Mut, Tapferkeit usw. fast regelmäßig durch Löwen, Wären und andere Raubtiere verkörpert werden. Unsere Ruhstiere aber mußten dahinter so gut wie ausnahmslos zurückbleiben. Allenfalls fand der Stier einmal seinen Platz in einer monumentalen Darstellung.

Es ist daher bedauerlich, daß erst ein ausländischer Künstler die Zurücksetzung empfunden und zugleich die Bedeutung der Ruhstiere so stark erkannt hat, daß er sie zum Objekt der künstlerischen Darstellung machen wird. Dänemarks Hauptstadt jedenfalls will in einer ihrer schönsten Parkanlagen ein Monument errichten, das auf die sonst so sehr beliebten Raubtiere völlig verzichtet. Der Auftrag wurde daher dem Bildhauer Baggild erteilt, der seinen Entwurf „Tiere in der Koppel“ nunmehr in Granit verwirklichen kann. Es kann also nicht verwundern, wenn wir an Deutschlands Bildhauer die Frage richten, warum sie auf ähnliche Motive für ihre Kunst so ganz verzichteten, wo doch die Natur längst „das Materische“ der Haustiere in zahlreichen Bildern erkannt und verwirklicht haben!

Nach Regentagen

Und wie mit einem Male ward es Mai!

Die Erde lacht dem Himmelsblau entgegen.

Du selber bist so jung und frei.

Mit allen Winden möchtest du im Flug

Mit jeder Lerche steigen — und der Freude

Ist dir kein Wort, kein Lied, kein Jubelklang genug.

Du möchtest dich den Purpurtulpen gleich

Entflammend öffnen, duftend dich ergießen

Mit allen Blütenräumen, süß und reich.

Joh. Richter.

Die langen Tage beginnen. Am heutigen 19. Mai ging die Sonne Punkt 4 Uhr auf und am 23. Mai geht sie 20 Uhr unter. Die Tageslänge erstreckt sich auf 16 Stunden. Damit sind die langen Tage und kurzen Nächte gekommen. Noch nimmt der Tag bis Johanni zu. Der gleiche Zustand tritt am 20. und 26. Juli ein.

Himmelfahrt mit Sonnenschein und Gewitterregen! Als der Himmelfahrtstag anhub, da stand ein sonniger Montag über der Erde. Ohne Wolken zeigte sich am Morgen der Himmel und warm schien die Sonne. Freudig und bebende fliegen die Teilnehmer an den traditionellen Herrenpartien aus den Feldern. Die ersten entführte der Zug 4.48 Uhr nach dem Felzengebirge und dem Sudetengau, andere wanderten wenig später durch Sandbach und Pringsbachtal nach der Schieboldsmühle. Die Turner hatten Grund-Noborn als Ziel, andere Meißeln, den Landberg, das Trichschalbad usw. Die einen kamen früher, die anderen später oder ganz spät wieder. Alle hatten gemeinsam einen sonnenerfüllten Montag und prächtiges Erleben. Hell, froh und sonnig, frühlingserhellung wie die Natur ringsum wurden die Herzen, und ebenso wie sie von Leben, Hoffnung und Glückseligkeit erfüllt. Daran konnte auch nichts ändern, daß die alte Prophezeiung, „an Himmelfahrt regnet“ sich in den letzten Nachmittagsstunden doch noch erfüllte. Von Westen her zogen in der fünften Stunde mehrere Gewitter mit anhaltenden Regengüssen über unsere Gegend, die dem Ausflugsverkehr ein plötzliches Ende bereiteten.

Die Strecke Wilsdruff-Freitalk-Pöschappel einige Stunden wegen Gletsunterpflanzung gesperrt. Die heutigen Gewitter, die gestern in der 5. und 6. Nachmittagsstunde über die hiesige Gegend zogen, haben stichweise Schäden durch die niedergehenden wolkenbrüchigen Wassermassen angerichtet. Zwischen Zanderode und Burgwitz strömten die letzten mit solcher Macht und Ausdauer an den Bahndamm, daß auf 50 bis 60 Meter das Glets unterpflanzt wurde und der Verkehr gesperrt werden mußte. Die Reisenden der Züge um 19 und 21 Uhr wurden mit Autobussen an die Zielstationen Wilsdruff bzw. Freital-Pöschappel gebracht. Die sofort mit starken Kräften vorgenommenen Ausbesserungsarbeiten wurden so gefördert, daß die Strecke von 21.30 Uhr ab wieder befahrbar war.

Die Badesaison beginnt — Das Städtische Luft- und Schwimmbad öffnet am Sonntag seine Pforten. Zur Eröffnung wird am Sonntag ab 16 Uhr ein Tischtennisturnier zwischen der Mannschaft des Deutschholländischen Turnvereins 1846 Meißeln und einer Wilsdruffer Stadtmannschaft ausgetragen. Die Reihner Mannschaft besteht aus Nachwuchsspielern, die vor vier Wochen eine Mannschaft der Beobachtungsabteilung 4 Stambort Meißeln knapp geschlagen haben. Vier der Spieler konnten vor 8 Tagen einer Mannschaft des Turnvereins „Frisch auf“ Meißeln mit 2:16 das Nachsehen geben. Die Leitung der Reihner Mannschaft liegt in den Händen des Tischtennis-Schmanns Dr. Dr. Meißeln 1846, Rudolf Bartnick. Die Spiele in Wilsdruff werden weitaufmerksam, jeder gegen jeden durchgeführt. Der Sieger

wird durch zwei gewonnene Sätze ermittelt. Die Wilsdruffer Stadtmannschaft verfügt über gute Spieler und wird sich aber daran setzen, um zu einem Erfolg zu kommen. Damit ist aber auch Gewähr gegeben, daß sich spannende Kämpfe abspielen. Die Bevölkerung wird gebeten, der Eröffnung des Bades und dem Turnier durch zahlreichen Besuch den gewünschten Rahmen zu geben.

Moritz Dörfling 7. Wenige Wochen nach dem Tode seiner Gattin ist am Mittwoch mittag nun auch Buchbindermeister Moritz Dörfling in die Ewigkeit eingegangen. Das Schicksal wollte es, daß er sich an dem Tage zum Sterben legte, da er sein 79. Lebensjahr vollendet. Im Oktober 1887 war er nach Wilsdruff gekommen und hatte in dem damals dem Schuhmachermeister Karl Herzog geborenden Hause Ede Dresdenner und Zedlerstraße eine Buchbinderei mit Buchhandlung eröffnet. Der damalige Stadtkämmerer Harber war der erste Wilsdruffer, der dem jungen Meister Arbeit brachte. Er war damit gewissermaßen zum Ratsbuchbinder geworden. 1893 verlegte Dörfling sein Geschäft an die heutige Stelle, nachdem er das Grundstück von Klempnermeister Stange gekauft hatte. 43 Jahre hat er hier, tatkräftig unterstützt von seiner Gattin, mit fleißiger und gewandter Hand geschäftet. Vor drei Wochen bettete er seine treue Lebensgefährtin zu letzten Ruhe, und nun legnete er selbst das Zeitliche. Er ruhe in Frieden!

Zum Regierungsrat ernannt. Der Führer und Reichsfänger hat den Leiter des Arbeitsamtes Freital, Pa. Dr. Sander, mit Wirkung vom 1. Mai 1939 unter Berufung in das Beamtenverhältnis zum Regierungsrat ernannt.

Familienfestung der Familien Viehlich. Gestern nachmittag fanden sich im „Goldenen Löwen“ in Wilsdruff die Mitglieder des Familienverbandes Viehlich zu ihrer diesjährigen Tagung zusammen. Der Vorsitzende Paul Viehlich-Umbach begrüßte alle erschienenen und gab die Namen der drei im letzten Jahre verstorbenen Mitglieder bekannt. Er widmete denselben Worte ehrenden Gedenkens und die Anwesenden erhoben sich zu Ehren der Abgeschiedenen von den Vätern. Sodann machte der Vorsitzende einige die Familienforschung betreffende geschäftliche Mitteilungen. Prof. Schüttoff-Ebbau ergriff hierauf das Wort zu seinem Vortrag „Warum und wie treiben wir Sippenforschung?“ Er gab einleitend einen geschichtlichen Abriss über die Familien- und Sippenforschung. Wir schäufen aus der Halbzeit unseres Altertums unsere Volkstümlichkeit. Der Vortragende gewährte den Hörern zunächst einen interessanten Einblick in das vergangene materialistische Zeitalter. In diesem Zeitalter konnte naturgemäß die Sippenforschung nicht gedeihen. Die Familienforschung entstand erst aus nationalem Denken. Der Redner führte nun weiter die Anfänge der Sippenforschung vor Augen. Am ersten Teil seines Vortrages behandelte er nun ausführlich die Frage „Warum treiben wir Sippenforschung?“ Der Sippenforscher hat die Volksgemeinschaft zum Ziele. Die Liebe soll das Band sein, das die Verwandtschaft verbindet. Auch das Verantwortungsgesühl wird gestärkt und die soziale Frage kann durch die Familienforschung bis zu einem gewissen Grade gelöst werden. Das ganze deutsche Volk ist eine blutsverwandte Familie. Darum sollen wir Sippenforschung treiben, damit der Bestand unseres Dritten Reiches gewährleistet ist. Der Redner brachte interessante Schilderungen aus der Arbeit der Sippenforschung seiner Familie zu Gebote. Sippenforschung dient auch zur Förderung unseres Persönlichkeitsbewusstseins. Man muß sich vertaun machen mit den Vererbungsgeheimnissen unseres Volkes. Die Erbansagen sollen in Zukunft durch planmäßige Sippenforschung besser erkannt werden. Sippenforschung weckt Volksbewußtsein, Heimatgefühl, Selbstbewußtsein. — Im zweiten Teile seines Vortrages behandelte Prof. Schüttoff die Frage „Wie betriebe ich Sippenforschung?“ Er zeigte auf dieser Frage die gangbarsten Wege auf, die zum Ziele führen. Sippenforschung erfordert viel Kleinarbeit, jeder soll an der Erforschung der Sippe teilnehmen. Die Sippenforschung ist heute viel umfangreicher als in früheren Jahren. Heute achten wir darauf, daß die schädliche Erbmasse aus der Sippe ausgemerzt wird. Die Sippenforschung ist eine hervorragende nationalsozialistische Tätigkeit. Sie muß Allgemeingut werden. Zum Schluß seines lehrreichen Vortrages sprach der Redner noch über das Rüstzeug, das der Sippenforscher zu erfolgreicher Arbeit benötigt. Der Vorsitzende P. Viehlich dankte dem Vortragenden und ging noch einmal kurz auf wichtige Punkte des Vortrages ein. Eine sich anschließende Aussprache brachte Aufklärung über die Verluste des Namens Viehlich. Auch wurden seitens der Anwesenden wertvolle Anregungen für die weitere Arbeit der Familien- und Sippenforschung vorgebracht.

Mehr Souveränität im Walde. Viel ist bereits über die Unauferkeit im Walde gesprochen und geschrieben worden, ohne daß dadurch ein durchgreifender Erfolg erzielt wurde. Immer noch gibt es genug Volksgenossen, besonders Jünglinge, die teils aus Unachtsamkeit, andererseits aber auch aus Bequemlichkeit ihr Putz- und Toilettenpapier usw. an ihrem Lagerplatz im Walde liegen lassen. Standaßes sieht es mitunter in der unmittelbaren Nähe von Ortschaften gelegenen Waldteilen aus. Dort kommt es nicht selten vor, daß von gewissenlosen Volksgenossen der Abraum aus den Abzweigen in der Dunkelheit einfach in den Wald gebracht wird, anstatt diesen an dazu bestimmte Ablagerungsstellen zu bringen. Die Folge davon ist, daß dieser Unrat von Kindern im Walde umgeworfen wird, ohne daß sich jemand findet, der gegen diesen Unfug einschreitet. Im Rahmen der angeordneten Ortsverschönerungen darf auf keinen Fall der Wald, der der Allgemeinheit Erholung bringen soll, vergessen werden. Für die Schulpfänger würde es eine dankbare Aufgabe sein, das im Walde umherliegende Gerümpel unter entsprechender Beaufsichtigung zu beseitigen.

Hier spricht die Deutsche Arbeitsfront

RS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“.

3 weitere R.D.F.-Seefahrten nach Norwegen:

RS. 452 vom 27. 5. bis 2. 6. 1939 nach Norwegen ab Chemnitz, Teilnehmerpreis RM. 67,50.
RS. 460 vom 9. 8. bis 16. 8. 1939 nach Norwegen ab Chemnitz, Teilnehmerpreis RM. 65.—.
RS. 461 vom 24. 8. bis 31. 8. 1939 nach Norwegen ab Chemnitz, Teilnehmerpreis RM. 65.—.
Anmeldungen nehmen ab sofort sämtliche Ortsvereine gegen.

Ciano kommt nach Berlin

Staatsbesuch zur Unterzeichnung des Mailänder Paktes

In Verfolg des in Mailand gefassten Beschlusses, der deutsch-italienischen Freundschaft durch einen politischen und militärischen Pakt formellen Ausdruck zu verleihen...

In Begleitung des italienischen Außenministers befinden sich u. a. der Ministerialdirektor für Politische Angelegenheiten für Europa beim italienischen Außenministerium...

Graf Ciano wird ferner von einer Reihe namhafter italienischer Journalisten begleitet sein, die als Gäste des Reichsaussenministers an den Staatsbesuchen teilnehmen.



Mussolini in den Fiat-Werken.

Auf seiner Besichtigungsreise an der italienischen Westgrenze besuchte der Duce auch die Fiat-Werke in Mirafiori, wo er zu 50.000 Arbeitern sprach.

Der Duce ehrt Cavour

Au der Gruft des Einigers Italiens

Zur Besichtigungsfahrt, die Mussolini an der italienischen Westgrenze unternahm, und die ihn am letzten Tage auch an die Gruft des großen Einigers Italiens, des Staatsmannes Cavour, führte...

Zimmer wieder verlangte die Menge den Duce zu sehen, der schließlich einige Worte sprach. Meine Kameraden von Turin, so sagte er, in diesen Tagen habe ich gefehlt, daß zwischen eurem und meinem Geist eine vollkommene Übereinstimmung besteht...

Zengnis des Fleißes des neuen Italiens

Von Turin begab sich Mussolini mit dem Auge nach Alessandria. Hier zehn Jahre war der Duce nicht mehr in dieser Stadt gewesen, begreiflich, daß er auch hier wie ein Triumphtor empfangen wurde...

Weiter ging die Fahrt durch das freundliche Hügel-land nach Casale Monferrato, wo den Duce Tausende von Arbeiterinnen begrüßten, die in Kürze ihre Arbeit auf den Feldern aufnehmen werden...

Die deutschen Kolonien sind deutsches Eigentum!

Ritter von Epp begründet Deutschlands Kolonialforderung

Mit einer Großkundgebung auf dem Heidenplatz erreichte am Donnerstag die Tagung des Reichskolonialbundes ihren Höhepunkt und Abschluß.

In dem großen Raum zwischen den beiden Denkmälern des Prinzen Eugen und des Erzherzogs Karl hatten Ehrenabordnungen der Wehrmacht, der Polizei und aller Gliederungen der Bewegung Aufstellung genommen.

Die Feierkunde wurde mit kurzen Ansprachen des Gauverbandsführers des Reichskolonialbundes Wien und des Gaupropagandaleiters von Wien im Namen des von Wien abwesenden Gauleiters Würfel eröffnet.

Die Schaffung Großdeutschlands schwächt den seit langem bestehenden Anspruch des deutschen Volkes nach Besitz seines Eigentums in Uebersee keineswegs ab, sondern sie macht ihn erst recht dringlich.

Das geschlossene miteinander lebende 80-Millionen-Volk der Deutschen verlangt nach Völkerecht und Naturrecht den ihm zuzurechnenden Anteil an den Reserveräumen der Welt.

Von Epp hoberte dann den Nutzen und Vorteil, den die mit Kolonialbesitz ausgestatteten Völker jetzt insofern der Entwicklung der Technik erst recht aus den Kolonien ziehen.

D-Zug Warschau-Danzig entgleist

Ursache der Katastrophe: Unglaubliche Geschwindigkeit im Danziger Hauptbahnhof

Auf dem Gelände des Danziger Hauptbahnhofes entgleiste der D-Zug Warschau-Danzig, der den Danziger Bahnhof ohne zu halten etwa um 7 Uhr früh durchfährt.

Die polizeilichen Ermittlungen haben ergeben, daß als Ursache der Katastrophe mit Sicherheit die viel zu große Geschwindigkeit des Zuges anzusehen ist.

Die polizeilichen Ermittlungen haben ergeben, daß als Ursache der Katastrophe mit Sicherheit die viel zu große Geschwindigkeit des Zuges anzusehen ist.

Deutsche Pressevertreter nicht zugelassen

Das Danziger Büro der polnischen Eisenbahndirektion in Thorn hält mit der Herausgabe von Meldungen über die Katastrophe zurück und verweigert deutschen Pressevertretern den Zugang zur Unfallstelle.

Jubiläum unserer Schutztruppe

Feierkunde bei der Wiener Reichskolonialbund-Tagung

Im Rahmen der großen Tagung des Reichskolonialbundes in Wien gefeiert sich die Stunde des Gedenkens im Großen Festsaal der Hofburg an das 50jährige Bestehen der deutschen Kolonialschutztruppe...

Der Bundesführer des Reichskolonialbundes, General Ritter von Epp, übergab sechs Fahnen an die neu aufgestellten Gane. Er erinnerte daran, daß diese Fahnen so lange einen Traversenflor tragen sollen, bis die Kolonien, die Deutschland geraubt wurden, zurückgewonnen sein werden.

Englisches Weißbuch über Palästina

Was die Engländer unter Selbständigkeit verstehen

Englands künftige Palästina-Politik wurde in Form eines Weißbuches bekanntgegeben. Die britische Regierung teilt darin ihre Absichten über die Zukunft Palästinas mit.

Während zehn Jahren soll in Palästina ein unabhängiger arabisch-jüdischer Staat geschaffen werden, der jedoch vertraglich an Großbritannien gebunden sein wird.

aus wurden sie durch den Heidenkampf heidnische Soldaten und ihrer eingeborenen Helfer und Freunde zu deutschem Boden.

Dem Kampf um den lebensnotwendigen Besitz entspringt die deutsche Kolonialforderung. Der Führer hat sie zu wiederholten Malen, mit ganz besonderem Nachdruck aber in seiner letzten Rede vom 24. April gestellt.

Das Mandatsystem ist eine latente und permanente Beleidigung des deutschen Volkes, ein auf die Dauer unerträgliches Verbrechen.

Von Epp unterstrich: Es würde, wie der Führer am 24. April ausgesprochen hat, ein praktischer Beitrag zur moralischen Konsolidierung der Welt sein, wenn Präsident Franklin Roosevelt das Wort des Präsidenten Woodrow Wilson zur Einlösung bringen würde.

Das Großdeutsche Reich und sein Führer wollen und erstreben eine Wiederherstellung Deutschlands und eine Konsolidierung der Welt auf Grundlage der Lebensnotwendigkeiten der Völker.

Hinter dieser Forderung steht Großdeutschland. Durch den Führer spricht ein politisch und weltanschaulich geeinigtes Volk von 80 Millionen Menschen, ein Volk, das durch Leistung und Mühen zu den ersten Kulturvölkern der Welt zählt.

Dieses deutsche Volk ist darauf angewiesen, und zwar lebensnotwendig, zu dem, was es aus Eigenem schafft, Güter aus anderen Räumen zum Unterhalt heranzubringen.

So ist die Lage. Die Kolonialforderung und Kolonialpolitik ist ein Teil der Gesamtpolitik. Die Gesamtpolitik ist ein Angelegenheit des Führers. Im Auge seiner Gesamtpolitik hat er die Befolgung unserer Kolonialforderung ausgenommen.

Hebräer Ablehnung des Palästina-Planes

Der erste Eindruck, den die neue Palästina-Politik Englands in arabischen Kreisen hervorgerufen hat, ist neuerliche Enttäuschung.

Die jüdische Einwanderung wird in den nächsten fünf Jahren auf 75.000 Köpfe festgesetzt, während 25.000 Einwanderer nach Ablauf dieser Frist unter bestimmten Umständen ins Land gelassen werden sollen.

Die Juden erheben über dieses Weißbuch ein großes Geschrei. Die jüdische Agentur für Palästina greift die britische Regierung auf das schärfste an und behauptet, daß mit den erwähnten Vorschlägen dem jüdischen Volk endgültig das Recht aberkannt worden sei, seine nationale Heimat in Palästina wieder zu errichten.

In Tel Aviv, der Hauptstadt des Palästina-Judeniums, kam es zu wüsten Raschreitungen jüdischer Herden. 5000 Juden führten das Vieh zum Meer und setzten es in Brand.

Die Juden bezeichnen die britischen Vorschläge als einen Verstoß gegen die Selbstbestimmung der jüdischen Nation.

Die Araber sind nach einer Reutermeldung über die Vorschläge ebenfalls erbittert und auf das tiefste enttäuscht.

Die Araber sind nach einer Reutermeldung über die Vorschläge ebenfalls erbittert und auf das tiefste enttäuscht.

Die Araber sind nach einer Reutermeldung über die Vorschläge ebenfalls erbittert und auf das tiefste enttäuscht.

Die Araber sind nach einer Reutermeldung über die Vorschläge ebenfalls erbittert und auf das tiefste enttäuscht.

Die Araber sind nach einer Reutermeldung über die Vorschläge ebenfalls erbittert und auf das tiefste enttäuscht.

Die Araber sind nach einer Reutermeldung über die Vorschläge ebenfalls erbittert und auf das tiefste enttäuscht.

Die Araber sind nach einer Reutermeldung über die Vorschläge ebenfalls erbittert und auf das tiefste enttäuscht.

Die Araber sind nach einer Reutermeldung über die Vorschläge ebenfalls erbittert und auf das tiefste enttäuscht.

Die Araber sind nach einer Reutermeldung über die Vorschläge ebenfalls erbittert und auf das tiefste enttäuscht.

Die Araber sind nach einer Reutermeldung über die Vorschläge ebenfalls erbittert und auf das tiefste enttäuscht.

Die Araber sind nach einer Reutermeldung über die Vorschläge ebenfalls erbittert und auf das tiefste enttäuscht.

Die Araber sind nach einer Reutermeldung über die Vorschläge ebenfalls erbittert und auf das tiefste enttäuscht.

Die Araber sind nach einer Reutermeldung über die Vorschläge ebenfalls erbittert und auf das tiefste enttäuscht.

Die Araber sind nach einer Reutermeldung über die Vorschläge ebenfalls erbittert und auf das tiefste enttäuscht.

Die Araber sind nach einer Reutermeldung über die Vorschläge ebenfalls erbittert und auf das tiefste enttäuscht.

Die Araber sind nach einer Reutermeldung über die Vorschläge ebenfalls erbittert und auf das tiefste enttäuscht.

Die Araber sind nach einer Reutermeldung über die Vorschläge ebenfalls erbittert und auf das tiefste enttäuscht.

Verlegenheit im Einkreisungslager

Enttäuschung über Molotows Fernbleiben von Genf — England zum Nachgeben bereit?

Zu der Berichterstattung in London und Paris über Molotows Bedingungen für eine Beteiligung an der Einkreisungspolitik, ist jetzt eine tödliche Verlegenheit gekommen, die durch die Nachricht hervorgerufen worden ist, daß weder der sowjetrussische Außenkommissar Molotow noch sein Vertreter zur Ratstagung in Genf kommen. Somit ist also auch der schöne Traum, daß Lord Halifax, Bonnet und der berufene Vertreter der Sowjetunion in Genf zusammen die Einkreisungspläne erörtern könnten, ein Trugbild geworden. Die Enttäuschung in London und die Nervosität in Paris spiegeln sich deutlich in den Kommentaren der Zeitungen wider.

Die Londoner „Times“ schreibt, daß der plötzliche Entschluß, Potemkin nicht nach Genf zu schicken, in seinen Ursprüngen ein Geheimnis bleibe. Wohl heiße es in Moskau, daß Potemkin nicht ganz gesund sei, doch scheint ein anderer Grund ausschlaggebend zu sein. Molotow scheint befürchtet zu haben, daß das Treffen in Genf an die Stelle diplomatischer Verhandlungen hätte treten sollen. Der „Daily Telegraph“ sagt, daß die Antwort Londons an Moskau zeigen werde, wie sehr England und Frankreich wünschten, ein baldiges Abkommen zu schließen. Es sei auch schon eine Mitteilung der französischen Regierung eingetroffen, in der Frankreich anzeigt habe, daß England mit Sowjetrußland und Frankreich zusammen einen gegenseitigen „Verteidigungspakt“ abschließen sollte.

„News Chronicle“ hält einen völligen Umfall der britischen Regierung für möglich. Eines der Hindernisse für ein Nebereinkommen könne nach dem Vorurteil gegen den Austausch militärischer Informationen sein.

Der diplomatische Korrespondent der „Daily Mail“ will wissen, daß England jetzt zusammen mit Frankreich und der Sowjetunion den „Plan einer gegenseitigen Verteidigung“ vorlegen wollte, vorausgesetzt, daß Sowjetrußland Polen, Rumänien, der Türkei und den baltischen Staaten eine Garantie gegen einen Angriff gebe. In erster Linie aber wolle man die Sowjetunion erziehen, sich sofort an einer Dreimächteerklärung zu beteiligen, die besage, daß Sowjetrußland mit England und Frankreich zusammen jedem Angriff Widerstand leisten wolle.

Dario spricht von geheimnisvollem Plan

Die Pariser Presse ist ungehalten, daß das Einkreisungssystem immer noch nicht unter Dach und Fach gebracht ist. Sie sucht ihre Feiler mit geheimnisvollen Andeutungen über einen französischen Plan zu beruhigen, durch den der Rarren wieder aus dem Dreck herausgehoben werden soll. Viele französische Zeitungen wollen in dem Fernbleiben Molotows von Genf entweder einen Waffstich oder einen Erpressungsversuch der Sowjetregierung erblicken, der dazu bestimmt sei, die demokratischen Länder den Molotauer Wünschen langsam aber sicher gefügig zu machen. In der Tat scheint diese Rechnung nicht ganz unrichtig zu sein; denn verschiedene Zeitungen verlangen schon, daß man doch alle politischen und sonstigen Erwägungen außer acht lassen und nur schnellstens den Sowjetstaat unter Dach und Fach bringen solle.

Der Außenpolitiker des „Petit Parisien“ schreibt zum Beispiel: Wenn man die Macht der Demokratie durch Sowjetrußland verhängen wolle, wäre es klug, wenn man künstlich alle politischen Erwägungen fallen lassen und nur noch nach rein „technischen“, das heißt militärischen Gesichtspunkten handeln würde. Jede Formel einer Zusammenkunft würde gut sein, wenn sie dem Zweck dient, einen „deutschi-italienischen Angriff“ (1) zu verhindern. Das „Petit Journal“ weiß nicht recht, wie es sich zu der Frage einer militärischen Zusammenarbeit mit den Sowjets einstellen soll. Das Blatt weist darauf hin, daß die Sowjetunion ein wirtschaftlich und militärisch desorganisiertes Land sei, das nur aus den Meinungsverschiedenheiten zwischen den kapitalistischen Ländern Nutzen zu ziehen könne. Der „Figaro“ meint, die englisch-sowjetrussischen Verhandlungen seien mit ungläubiger Leichtfertigkeit so leicht an die große Glocke gehängt worden, und jetzt höre man nur noch immer von neuen Schwierigkeiten sprechen, die sich den Unterhändlern in den Weg stellen.

Der Außenpolitiker der „Liberté“ meint, England werde schon wissen, warum es sich mit der Sowjetunion nur unter Beachtung aller Vorbehaltsworte in eine Verhandlung eingelassen habe. Wenn Frankreich heute eine Vermittlung zwischen London und Moskau anstrebe, so begebe man sich auf einen gefährlichen Weg, weil Frankreich damit die Verantwortung zu übernehmen hätte, jede Vorrichtung außer acht zu lassen.

Schatten der Vergangenheit

Roman von Brümfißer Hofmann

221

(Nachdruck verboten.)

„Nur dort“, sagt Gehlsen und deutet auf eine Stelle an der mit rotem Kupfen bespannten Wand, „ist unlängst ein Bild weggenommen worden.“

Der Mann steht nun auch hin und kneift die Augen zusammen.

„Da haben Sie recht“, murmelt er, „das hab ich noch nicht einmal gesehen gehabt! Na, da soll doch — da muß ich gleich mal meine Frau nachfragen, wie das weggenommen ist.“ Er schirmt eilig zur Tür und ruft in den Gang: „Trina, komm doch mal ein bisschen.“

Als sie kommt, zeigt er ihr auch die Stelle und fragt, ob sie das Bild, das da gehangen hat, weggenommen habe, und was für ein das gewesen sei.

„Was da gerade über dem Schreibtisch gehangen hat?“ fragt Trina, nimmt die Brille ab, wischt sich die Augen und sieht nachdenklich auf den dunkelroten, viereckigen Fleck, der sich von der helleren Umgebung deutlich abhebt.

„Ach ja“, sagt sie dann. „Das war ja das Hochzeitsbild. Da war der jetzige Herr und seine Frau drauf, wie sie geheiratet haben. Ein sehr schönes Bild. Aber der Herr hat es doch gleich weggenommen, als er wiederkam. Wie leicht —“, sie unterbricht sich und sieht ihren Mann fragend an, aber dessen Gehirn arbeitet auf diesem Gebiet nicht rasch genug, und so fragt er sie dagegen:

„Weshalb denn? War was an koputt?“

„Nein“, sagt Trina nun, und schüttelt bestimmend den Kopf. „Koputt war da ja nichts an. Aber vielleicht, weil doch nun die Frau von Herrn Barck tot ist, da hat er es wohl nicht mehr so gern da hängen gehabt, das Hochzeitsbild mit ihr und ihm drauf.“

„Ach so“, macht Gehlsen, ohne Überraschung zu zeigen. „Das kann wohl sein. Obgleich man das sonst wohl nicht gerade tut, die Bilder von lieben Toten weghängen, meine ich. Seine Frau ist also gestorben?“

„Das muß sie wohl“, nimmt Trina wieder das Wort. „Sonst wäre sie doch wohl auch mit zurückgekommen. Jedenfalls sagt Herr Barck, daß er ein Witmann ist. Und ein bißchen wunderlich ist er allemal.“

„Wunderlich?“ fragt Gehlsen und wendet sich langsam zum Gehen.

er haben. Der Außenpolitiker des „Excelsior“ meint, die Sowjets trieben ganz heimlich Mißbrauch mit der Bedeutung, die man ihrer etwaigen Mitarbeit beimesse.

Tödlich Zweckoptimismus in Paris

Zu den englisch-sowjetrussischen Verhandlungen kann man in der Pariser Presse am Donnerstag wieder einmal einen völligen Stimmungswandel feststellen. Neben am Mittwoch noch alle Blätter über die neue Krise in den Verhandlungen zwischen London und Moskau den Kopf hängen, so kann man wieder lesen, daß die Verhandlungen mehr oder weniger unmittelbar vor einem Abschluß händen und jetzt in ihre „aktive Phase“ eingetreten seien. Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß der Optimismus der französischen Presse in amtlichen Sphären auf einiges Mißfallen gestoßen ist, und daß ein Wind von oben im Lande der „Pressefreiheit“ wieder einmal genügt hat, um die Meinung durch und durch zu ändern.

Spannung Paris-Burgos

Frankreich vergriff sich an spanischem Eigentum

Die Spannung zwischen Frankreich und Spanien, die sich aus der französischen Nichterfüllung des sogenannten Pörrard-Abkommens ergibt, hat offensichtlich einen kritischen Punkt erreicht. Frankreich versucht sich seinen Verpflichtungen gegenüber Spanien, die es in dem genannten Abkommen übernommen hat, zu entziehen, während Spanien unbedingt auf Erfüllung des Vertrages besteht. Der spanische Botschafter in Paris, Vagueria, der die Verhandlungen in Paris geführt hat, ist zur Siegesparade nach Madrid gefahren und wird bei dieser Gelegenheit mit der spanischen Regierung die Gesamtfrage der spanisch-französischen Beziehungen erörtern.

Frankreich hat das französisch-spanische Abkommen nicht nur nicht eingehalten, sondern ist dazu noch Aufhebung der spanischen Regierung gar nicht mehr imstande. So ist z. B. das von den fliehenden Volksgewaltigen verschleppte Vieh in den Schlachthäusern Südfrankreichs längt den Weg allen Fleisches gegangen. Die Fingergelbe sind zum großen Teil an Sowjetrußland zurückgegeben worden oder in die Benutzung französischer Piloten übergegangen. Am unerhörtesten wird in Spanien die Unterschlagung des Golddepots gefunden, das die spanische Nationalbank bei der Bank von Frankreich unterhielt. Barmeld wird darauf hingewiesen, daß die Verwendungen dieses Goldes für Verpflichtungen spanischer Flüchtlinge dasselbe bedeuten würde, als wenn der spanische Staat französische Privatbesitz beschlagnahmte. In diesem Zusammenhang wird an die französischen Ringeigenschaften in Spanien erinnert.

„Unnütze Geldverschwendung“

Vorstoß gegen den englischen Königspausch

Der demokratische Abgeordnete Sweeney (Ohio) bezeichnete in einer Rede vor dem Repräsentantenhaus in Washington den Besuch des englischen Königspaares kurz und bündig als unnütze Geldverschwendung. Sweeney schätzte die Kosten dieses Besuchs einschließlich der Ausgaben für die geplante Militärparade und des Ausfalls an Arbeitsstunden der Beamten aller Ministerien, die zur Beschäftigung der Parade dienstfrei bekommen sollen, auf insgesamt mindestens 300 000 Dollar. Es sei nicht einzusehen, warum man diese Summe zur Unterhaltung eines Königs und einer Königin ausgeben solle, deren Land den Vereinigten Staaten 5 Milliarden Dollar schulde.

Das englische Königspaar in Quebec

Das englische Königspaar wurde in Quebec (Kanada), wo es endlich eingetroffen ist, von dem kanadischen Premierminister Mackenzie King an Bord der „Empress of Australia“ begrüßt. Anschließend begaben sich der König und die Königin an Land. Nach Vorstellung der Kabinettsmitglieder und Besichtigung der Ehrengarde fuhr das Königspaar zum Parlamentsgebäude, wo der Premierminister der Provinz Quebec, Duplessis, eine Begrüßungsansprache in französischer Sprache hielt. Anschließend fand auf der Zitadelle ein Frühstück statt.

„Wo er doch immer hier so für sich allein lebt, und überhaupt —“, meint die Frau.

Darauf ihr Mann bemerkt: „Aber wir brauchen uns da ja nicht weiter an zu kehren. Was wir sind, so können wir über nichts klagen.“

„Das ist ja auch für Sie die Hauptsache“, stimmt Gehlsen zu, „und nun will ich nicht länger stören, besten Dank nochmals.“

Als er das Haus verläßt, ist die Sonne schon untergegangen, und eine schwache, gläserne Helle liegt über der Erde, so daß Gehlsen langsam durch die wunderbar märchenhafte Stimmung der gleichsam einschlummernden Landschaft gefangenommen wird. Er wählt einen Rückweg, einen der schmalen Sandpfade, die sich durch die weite Ebene blühenden Feldertrautes ziehen. Er kann die Lichter der Leuchttürme weit herüberstrahlen sehen, auch dort, wo der Friesenhof liegen muß, bringt aus dem geduckten Umriß des Hauses schwacher Lichtschein zu ihm herüber. Ueber ihm schimmern die ersten Sterne im bläugrünen Himmel. Die Stille ist unendlich wie die Einsamkeit, durch die er wandert.

Dann bemerkt Gehlsen, daß auf dem Hauptweg jemand geht, allein und langsam, wie sinnend. Es ist eine Frau in häßlicher Kleidung. Er glaubt trotz der Dunkelheit Josephine Barck zu erkennen. Von einem Wacholderbusch gedeckt, bleibt er stehen und folgt ihr mit den Augen. Sie geht langsam bis zu dem Hause, das er eben verlassen hat, und bleibt dort stehen. Dann geht sie noch näher an das Gebäude heran, der Schatten der Föhren nimmt sie auf. Gehlsen wartet eine Weile, ob er sie nicht wieder austauschen sieht. Aber es wird rasch zu dunkel, um auf größere Entfernung noch irgend etwas zu unterscheiden. Da legt er seinen Helmweg fort.

Im Friesenhof angelangt, findet er auf seinem Zimmer einen Brief mit dem Poststempel Hamburg. Als er ihn öffnet, fällt ihm als erstes die Photographie eines Hochzeitspaares entgegen. Er sieht zunächst betroffen auf die Frau, darauf betrachtet er lange das Gesicht des Mannes. Sodann liest er, was Martinus ihm dazu schreibt.

Sechstes Kapitel

Obwohl ihm abends noch die verschiedenartigsten Gedanken durch den Kopf gegangen sind, schläft Gehlsen in der Nacht tief und fest, und als er aufwacht, steht die Sonne schon hoch. Aber sie leuchtet nicht und strahlt an einem leuchtenden Himmel, und sie fällt Gehlsens Siebestube mit

Dreimonatiger Arbeitsdienst in Ungarn

Einsatz für die Landesverteidigung

Der Arbeitsdienst in Ungarn ist nunmehr durch eine Regierungsverordnung in einzelnen geregelte worden. Danach ist die Hauptaufgabe des Arbeitsdienstes die Vorbereitung aller Arbeiten, die mit den Bedürfnissen des Heeres und der Landesverteidigung im Zusammenhang stehen, wobei auch auf die theoretische Ausbildung der Arbeitsdienstmänner auf den verschiedenen Gebieten der Landesverteidigung gesteigert Wert gelegt wird. Die ausführende Behörde ist das Innenministerium.

Der Dienst, zu dem der einzelne höchstens für drei Monate verpflichtet werden darf, wird in militärisch organisierten Arbeitslagern verrichtet. Die Tauglichkeit zum Arbeitsdienst ist neben der Militärdiensttauglichkeit besonders festzustellen.

Wieder zwei Landesvertreter hingerichtet

Rerrat militärischer Geheimnisse

Kritisch wurde am 17. Mai mitgeteilt: „Die vom Reichskriegsgericht wegen Landesverrats zum Tode verurteilten Emil Feidler, geboren am 20. April 1901 in Groß-Schönau (Kreis Jittau), und Martin Richter, geboren am 6. August 1905 ebenda, sind heute hingerichtet worden.“

Beide haben durch Vermittlung eines hoch- und landesverräterischen tätigen Emigranten jahrelang mit einem ausländischen Nachrichtendienst in Verbindung gestanden und mit ihm landesverräterische Beziehungen unterhalten. Dabei haben sie militärisch geheimzuhaltende Dinge gegen England verraten. Die gerechte Strafe hat sie nun getroffen.

Roosevelts Erbe: Bankrott von USA.

Sechs Jahre lang 200 Dollar pro Sekunde verschwendet

Die hemmungslöse Ausgabenpolitik der Regierung Roosevelt war Gegenstand scharfster Kritik anlässlich der Jahresstagung der „National Economy League“ in New York. Verschiedene Redner warnen vor der finanziellen Katastrophe, die unausbleiblich sei, wenn das Defizit des Haushalts nicht ausgeglichen werde. Die vorgebrachten Argumente sah Dr. Carother, der Dean der wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität von Vebig zu einer für Roosevelt wahrhaft vernichtenden Anklage zusammen.

Die Staatskassen haben die in der Welt beispiellose Höhe von 40 Milliarden Dollar erreicht. Das heißt, daß auf jede Familie eininhalbtausend Dollar Staatsschulden kommen. In den letzten sechs Jahren hat die Regierung Roosevelt in jeder Sekunde zweihundert Dollar ausgegeben. Diese riesigen Summen seien, so sagte Dr. Carother, nur zum geringsten Teil für notwendige Zwecke verwendet. Milliarden über Milliarden aber seien vergeudet worden.

Dem amerikanischen Volk wurde eine neue Schuld von zwanzig Milliarden Dollar aufgebürdet. Dabei sei aber kein einziges nationales Problem gelöst worden. Die wirtschaftliche Depression und die Arbeitslosigkeit seien unverändert auf Amerika. Im Gegenteil, seit Beginn der Kleinstausgaben hätten sich die meisten Probleme noch verschärft. Besondere Kräfte würden bei der Fortdauer dieses kurzten des Staatsbankrotts und einer zerstörerischen Inflation voraussehen.

Rein argentinisches Fleisch für die amerikanische Marine

Der Haushaltsausschuß des USA-Senats stimmt mit neun gegen sieben Stimmen gegen die Einfuhr argentinischen Fleisches für die Marine der Vereinigten Staaten. Bekanntlich hatte Roosevelt kürzlich das argentinische Fleisch als erheblich besser und billiger als das einheimische Fleisch bezeichnet und die Ermächtigung zum Ankauf von 45 Tonnern Fleisch aus Argentinien für die Kriegsmarine in USA erteilt. Diese Beschränkung Roosevelts hatte eine erbiterte Debatte im Kongress und den erbitterten Widerstand vor allem der Staaten in USA hervorgerufen, in denen besonders Viehzucht betrieben wird.

losender Maidung. Er springt sofort auf und macht sich fertig, frandfertig, denn diesen zweiten schönen Tag will er nicht wieder versäumen. Er tramt sein Badezeug zusammen und geht nur Sandalen und den Trainingsanzug an. Das allein ist eine Erholung! Leichtfüßig eilt er die Treppe hinunter und köpft beimade über die kleine Inage, die auf der untersten Stufe sitzt und kleine Kiesel in dem metallenen Klappbecher schüttelt, der bereits Seulen und Schrammen bekommen hat. Das Ding scheint ihr viel Spaß zu machen. Als Gehlsen sie einfach hochnimmt und durch die Luft schwenkt, quiekt sie vor Entzücken. Aber den Becher läßt sie nicht los.

„Das hat man eigentlich selten, daß junge Herren aus der Stadt so mit Kindern umzugehen wissen“, sagt jemand, und Gehlsen dreht sich um, nachdem er Inage wieder auf die Treppentstufe gesetzt hat.

„Ich habe Sie schon gehört“, sagt Meta, „und das Frühstück fertiggemacht.“

Gehlsen folgt ihr in den Garten, wohin sie mit dem Servierbrett vorangeht.

„Man wird hier wirklich aufmerksam versorgt“, sagt er vergnügt. „Wissen Sie, ich habe keine Kinder sehr gern, besonders so nette lästige Deerns wie Inage. Aus der Stadt bin ich ja, das stimmt, und daß Sie mich jung finden, schmeichelt mir geradezu.“

Meta lächelt, und das macht ihr sonst etwas strenges Gesicht sehr lieblich und anziehend. Sie hat besonders schöne Zähne.

„Was ich noch sagen wollte“, fährt er fort, während sie ihm Kaffee einlegt. „Ich kann Ihnen den Vorwurf der Unterschlagung nicht ganz erparnen.“

„Wie?“ fragt Meta de Bries etwas fassungslos. „Es ist wirklich nichts gekommen außer dem Brief und der Zeitung.“

„Ich bin geneigt, Ihnen aufs Wort zu glauben“, tröstet Gehlsen. „Aber wie ist es mit Ihrer Werbung? Sie sollen so wunderliche Sachen anfertigen, aber mir muß das erst von anderen Leuten erzählt werden.“

Jetzt lacht Meta leise, und dabei wird sie rot unter dem blonden Scheitel.

„Das hat Ihnen sicher Frau Mans erzählt.“

„Frau Mans?“ erkundigt sich Gehlsen, „die alten Penchen, die im Hause Barck einbüten, sind das — Frau Mans und Herr Müschen? Ich muß sagen, der Name dahrt aus.“

(Fortsetzung folgt.)

Ingenieur-Lagung in Dresden

Glanzvoller Auftakt der 77. Hauptversammlung des VDI 4000 Ingenieure aus Großdeutschland in Dresden

Mit einer lehrreichen Eröffnungsfeier in der Dresdener Staatsoper nahm am Donnerstagabend die 77. Hauptversammlung des Vereins Deutscher Ingenieure im VDI, zu der 4000 Ingenieure aus allen Teilen des Großdeutschen Reiches in der sächsischen Hauptstadt eingetroffen sind, ihren Anfang.

An der Veranstaltung nahmen mit den führenden Männern der deutschen Technik zahlreiche Ehrenmitglieder aus Partei, Staat, Wehrmacht, Behörden, Wissenschaft und Industrie teil, an ihrer Spitze Regierungspräsident v. Obergruppenführer Schömann, Generalarbeitsführer v. Witten und der Kommandant von Dresden, Generalmajor Wehnert.

Der Direktor des VDI, Dr. Kötzow, eröffnete die Tagung, die erste im Großdeutschen Reich. Der Vorsitzende des Vereins, der Führer der deutschen Ingenieure, Dr. Eddt, sei leider verhindert, bereits von Anfang an an der Dresdener Hauptversammlung teilzunehmen, weil er einen Sonderauftrag zu erledigen habe. Der VDI sei fern nach Dresden gekommen, nicht nur wegen der Schönheit der sächsischen Hauptstadt, sondern auch deshalb, weil Dresden als Mittelpunkt der Wirtschaft Deutschlands viele große Männer der Technik hervorgebracht habe. Er sei der Überzeugung, daß die Teilnehmer der Tagung auf dem fruchtbaren Boden Sachsens viele Anregungen empfangen werden.

Kreisleiter Waller übermittelte im Namen des Reichskulturkammerpräsidenten die besten Wünsche für einen guten Verlauf der Tagung. Er würdigte die Arbeit und die Person von Dr. Eddt, einem der engsten Mitarbeiter des Führers, und betonte in diesem Zusammenhang unter anderem, daß die deutsche Technik der Welt ein Vorbild sein könne wie die deutsche Wissenschaft.

Stadtbaurat Dr. Kestel sprach im Namen der Stadt Dresden. — Nachdem Prof. Dr. Hoff, Direktor der Technischen Hochschule Dresden, betont hatte, daß es die Hochschule als höchste Pflicht ansehe, zur Verwirklichung des technischen Fortschritts beizutragen, würdigte der Präsident der Wirtschaftskammer Sachsen, Wohlhabert, die für das Leben der Nation so außerordentlich bedeutsame Arbeit der Ingenieure, der es verstanden habe, aus dem Rohstoffmannschaft einen Nutzen zu finden. Der Ingenieur sehe heute nicht mehr neben, sondern mitten im Betrieb, die Wirtschaft werde mit allem Nachdruck gefördert, deutsche Ingenieurarbeit zu fördern und die Lösung der Wachstumsfrage zu erleichtern.

Den Hauptvortrag hielt der Präsident des Deutschen Beraterrates, Prof. Dr. Hunkle, der zu Beginn seiner Ausführungen betonte, daß eine solche Tagung unter drei Gesichtspunkten liege: 1. Lichtbarmachung der inzwischen geleisteten Arbeit, 2. Austausch der Gedanken und Erfahrungen, 3. Bestimmung auf das gemeinsame Fundament und den gemeinsamen Weg. Er wolle mit seinem Referat dem letztgenannten Gesichtspunkt dienen und habe deshalb das Thema

„Technischer Fortschritt im Dienste der deutschen Volksgemeinschaft“

gewählt. Noch nie seien der Technik derartige Aufgaben gestellt worden, wie heute. Der Ingenieur behandelte das Problem der Einordnung der Technik in das Wirtschaftsleben. In Zukunft müsse jeder technische Fortschritt nicht der privaten Rentabilität, sondern der gesamten Volkswirtschaft zugunsten gemacht werden. Dies sei nach der Überwindung des Liberalismus das oberste Gesetz. Denn der Liberalismus habe zwei große Gefahrenpunkte gekannt: den sogenannten Siebepunkt, wo die Wirtschaft eigene Gesetze schuf, und die Wirtschaft ließe der Natur heraus, daß die Wirtschaft im nationalsozialistischen Reich von dem Gedanken der Wehrhaftigkeit durchdrungen sein müsse.

Einen breiten Raum einnahm Prof. Dr. Hunkle der gegenwärtigen wichtigsten volkswirtschaftlichen Frage, der Landwirtschaft, die für Deutschland eine Schlüsselfrage sei. Die Gefahr liege besonders im Rückgang und im Tempo der Landwirtschaft, vom Standpunkt der Technik müsse festgestellt werden, daß jeder technische Fortschritt freie Arbeitskräfte brauche, daß aber der technische Fortschritt dem Bauer unter keinen

Umständen Arbeitskräfte entzogen dürfe, sondern vielmehr die Technik dazu beitragen müsse, durch mechanischen Einsatz Arbeitskräfte für das Land freizusetzen.

Die Eröffnungsfeier war von musikalischen Darbietungen der sächsischen Staatskapelle unter Leitung von Staatskapellmeister Striepler untermalt.

Kunst und Technik

Im Rahmen seiner diesjährigen Hauptversammlung in Dresden hat der Verein deutscher Ingenieure im VDI am Donnerstagabend eine Ausstellung „Kunst und Technik“ eröffnet, die er gemeinsam mit der Reichskammer der bildenden Künste aufgebaut hat. Zu Beginn seiner Begrüßungsansprache dankte der Direktor des VDI, Stadtbaurat a. D. Dr. Hans Kötzow, allen denen, die an dem Gelingen dieser vom VDI erstmals durchgeführten Ausstellung Anteil haben; besonders dem Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, für seine tatkräftige Unterstützung. Die Dr. Kötzow bei dieser Gelegenheit zum Ausdruck brachte, sind für die Ausstellung rund 1400 Arbeiten eingeleitet worden. Tausend der Kunst der 23 besten Werke, Malereien, Graphiken und Plastiken, ausgewählt der Verein deutscher Ingenieure habe im Hinblick auf die Bedeutung Dresdens als Kunststadt diese Ausstellung anzuregen, um einmal zu versuchen, all das Überflüssige zur Schau zu bringen, was das gegenwärtige Kunstschaffen in der künstlerischen Wiederbelebung technischer Werke zu leisten vermöge. Die alte Erkenntnis, daß Kunst und Technik weisensverwandt, ja weisensgleich sind, habe sich wieder durchgesetzt. Diese Weisensgleichheit beruhe darin, daß Kunst und Technik auf dieselben Wurzeln zurückgehen: auf den Willen zur schöpferischen Gestaltung.

Dann sprach im Auftrag der Reichskammer der bildenden Künste Dipl.-Arch. Sachs. Die Reichskammer der bildenden Künste, vor allem ihr Präsident Prof. Adolf Hirtler, seien freudig auf die Anregung des VDI zur Durchführung einer Ausstellung „Kunst und Technik“ eingegangen. Der lebendige Künstler von heute müsse sich in erster Linie mit den Problemen befassen, die wie die Technik, das Zeitalter beherrschten. Der Schirmherr der deutschen Kunstschaffenden, Reichsminister Dr. Goebbels, habe gerade in letzter Zeit die Künstler immer wieder aufgefordert, die Beziehungen zur Technik zu vertiefen und deshalb die Idee dieser Ausstellung aus vollem Herzen befaßt.

Turnen, Sport und Spiel.

Fußball in der Gau Liga

An den Kämpfen um den Aufstieg zur Fußball Gau Liga feierte am Donnerstagabend der Chemnitz FC mit 2:1 (1:0) gegen VfL Glaucha und setzte sich damit an die Spitze. Die Rangordnung hat jetzt folgendes Aussehen:

- | | |
|------------------|---------------------------------|
| 1. Chemnitz FC | 3 Spiele, 5:3 Tore, 5:1 Punkte |
| 2. VfL Glaucha | 3 Spiele, 11:5 Tore, 4:2 Punkte |
| 3. Rader Leipzig | 2 Spiele, 2:8 Tore, 1:3 Punkte |
| 4. Kieler SV | 2 Spiele, 3:5 Tore, 0:4 Punkte |

Nur zwei Gau-Mannschaften trugen am Donnerstagabend an Freundschaftsspielen im Fußball aus. Der SG Planitz besiegte die VfL 91 Planitz mit 6:1, während Politz Chemnitz im Gau Mitte beim VfL Köstz zu einem 8:4 Sieg kam.

Fußball in den sächsischen Bezirken

Am Donnerstagabend gab es in den sächsischen Bezirken nur ein kleines Fußballprogramm. — In Leipzig fand nur ein Spiel statt, das TuF Leipzig mit 3:2 gegen Silesia Leipzig gewann. Im Bezirk Plauen — Zwickau feierte der 1. SV Weichenbach die neue Weichenbacher Sportgemeinschaft überlegen 6:0 ab. VfL Amdorf schlug Post-ZV Amdorf 4:1. Der 1. Vogtl. FC Wismar behauptete sich gegen Bayern Hof mit 5:3 als Sieger. Im Bezirk Chemnitz wurden die Kreisfußballspiele fortgesetzt, in denen VfL Hohenstein-Ernstthal 6:0 gegen VfL Kranenborg, Sportia 01 Chemnitz 4:3 gegen VfL Amdorf, SV Grünau 4:0 gegen VfL Oberthrona und VfL Gornsdorfer gegen VfL Krummhermersdorf gewonnen, während das Treffen zwischen Post-ZV Chemnitz und Sportia Hartau beim Stande von 1:0 für die Hartauer abgebrochen werden mußte. In Furthberg feierte die Auswahl des Kreis Obererzgebirges mit 2:1 gegen die Auswahl des Kreis Germania Aischapel. Tanne Thalheim setzte sich 4:2 gegen Germania Oberlößnitz durch. Eiböbener SG besiegte die Freiburger Sportfreunde mit 5:2. Im Bezirk Dresden feierte der Radebeuler FC den VfL Reichsbahn Dresden mit 2:1 und der SG 04 Kretzsch die VfL von Südwest Dresden mit 4:1 ab.

Zweites Lehrspiel 1:1

Nur 25 000 Zuschauer in Stuttgart
Das zweite Lehrspiel zwischen einer Elf von deutschen Nationalspielern und der Auswahlmannschaft des Reichsluftwaffenführerstabes, das in der Stuttgarter Adolf-Hitler-Stadion mit 25 000 Zuschauern einen überaus schwachen Besuch fand, endete wieder unentschieden. Nach vorwiegend besseren Leistungen der deutschen Mannschaft ging das Spiel mit 1:1 (1:0) aus. Das deutsche Tor wurde fünf Minuten vor der Pause von dem holländischen Spieler erzielt, der seinen Namen nach 35 Minuten abgab. Der Träger des Reichsluftwaffenführerstabes erzielte dann in der zweiten Halbzeit den Ausgleich. Auch diesem Spiel wohnten u. a. Reichstrainer Herberich und Prof. Dr. Herz bei.

Irland-Ungarn 2:2. Die Fußballmannschaft von Irland, die am 21. Mai in Bremen gegen eine deutsche Elf antrat, spielte am Donnerstagabend in Budapest gegen Ungarn mit 2:2 (0:1) unentschieden. Aus diesem Ergebnis ist die Spielstärke unserer künftigen Gegner klar ersichtlich. So nimmt es auch nicht Wunder, daß für das Bremer Spiel eine recht starke deutsche Elf genannt wurde. Sie lautet folgendermaßen: Tor: Jakob (Kriegsbauer); Verteidiger: Jans (Düsseldorf) und Streitle (München); Läufer: Kupfer (Schweinfurt), Rohde (Eimsbüttel), Rißinger (Schweinfurt); Stürmer: Lehner (Münster), Habemann (Mien), Gausel (Neudorf), Schön (Dresden) und Art (Kiel).

England von Jugoslawien besiegt! Auf dem Blage des Weltkaders SA kam es am Donnerstagabend vor 30 000 Zuschauern zu einer großen Überraschung. Die englische Fußball-Nationalmannschaft, die wenige Tage vorher in Mailand ein so herrliches Spiel geliefert hatte, wurde in ihrem zweiten Kampf auf dem Feld von Jugoslawien einwandfrei mit 2:1 (1:0) Toren besiegt! Das Ergebnis ging durchaus in Ordnung, da die Südländer während des ganzen Spiels ein unerbittliches Tempo vorlegten, ein technisch überaus flüssiges Zusammenspiel zeigten und den Briten vor allem an Einsatz- und Kampfbereitschaft weit überlegen waren.

Reichsfender Leipzig

Sonntagabend, 20. Mai
6.30: Aus Berlin: Frühkonzert. Orchester Willi Ribizjowski — 8.30: Aus Leipzig: „Hoch belohn'! Das Danziger Landesorchester. — 10.00: Aus Frankfurt: Reichschor auf Wege vor Deutschland. — 10.30: Erziehung und Verbrauch. — 12.00: Aus Wien: Mittagskonzert. Das Orchester des Reichsfenders Wien. Dazwischen: 13.00—13.15: Zeit Nachrichten, Wetter. — 14.00: Zeit, Nachrichten, Börse. Anschließend: Musik nach Tisch. (Industrieausstellungen und Ausnahmen des deutschen Rundfunks.) — 15.30: Neue Mär vom Kiesen Gernegroß. — 15.50: Zeit, Wetter, Wirtschafts Nachrichten. — 16.00: Aus Köln: Vunte Melodien. — 16.00: Gegenwartskritik. — 18.15: Tanz am Nachmittag. (Industrieausstellungen.) — 18.30: Landarbeit — Ehrendienst am Volk. — 19.00: Aus Dessau: „Es drohnet der Marsch der Kolonne.“ Gemeinschaftsfestung von SA und Hitler-Jugend. Der Aufstieg der SA-Gruppe Mitte und die Singhale des Bundes 93 der SA. Dessau. — 19.50: Umschau am Abend. — 20.15: Wenn's Malheur weht. Eine romantische Geschichte von kleinen Tieren und großen Menschen. — 22.30 bis 24.00: Aus Köln: Tanz- und Unterhaltungsmusik.

Deutschlandfender

Sonntagabend, 20. Mai
6.10: Frühkonzert. Die Kapelle Egon Kaiser (Aufnahme). — 9.40: Sendepause. — 10.00: Aus Frankfurt: Reichschor auf Wege vor Deutschland! Ehrenfestung von der Besetzung Rigas im Jahre 1919. — 10.30: Fröhlicher Kindergarten. — 12.00: Aus Königsberg: Musik zum Mittag. Das Orchester des Reichsfenders Königsberg. — 15.15: Vunte Wochenende (Industrieausstellungen). — 16.00: Programmhinweise. — 16.00: Musik am Nachmittag. Das Orchester Otto Dobrindt. — In der Pause 17.00: Ernst Stimmel erzählt Anekdoten. — 18.00: Oper in Klügel. Querschnitt durch die musikalische Arbeit der Städte Städtischen Bühnen. (Aufnahme.) — 18.45: Eine kleine Melodie (Industrieausstellungen). — 19.00: Sport der Woche. Bericht und Rückblick. — 19.15: Was muß mit Hörberichten vom Dienst der Pioniere. — 20.15: Klänge aus Wien. Das Große Orchester des Deutschlandfenders und Solisten. — Dazwischen: Drei hellere Szenen von Erich Formner. — 23.00—24.00: Aus Stuttgart aus der Reichsgartenschau: Tanzmusik. Das Kleine Rundfunkorchester. Karl Kleber und Hans Brändle (an zwei Klügeln).

Schatten der Vergangenheit

Roman von Helmuth Hofmann

(Nachdruck verboten.)

„Sie sind nicht von hier.“ Meta spricht weiter: „Sie haben also das Haus von Barla noch ansehen können? Wie hat es Ihnen gefallen?“

„Es ist wunderbarlich“, sagt Gehlsen, „wollen Sie sich nicht setzen und mir noch einen Augenblick Gesellschaft leisten?“

„Eigentlich habe ich gar keine Zeit“, meint sie, zieht sich aber doch einen Stuhl heran. Gehlsen streicht sich ein Brot und sagt:

„Wo haben Sie denn Ihre Bemerkung? Ich darf doch auch einmal einen Blick da hineinwerfen!“

„Dort drüben“, antwortet sie ihm und deutet mit dem Kopf nach einem kleinen Nebengebäude, das für sich etwas abseits vom Hause steht. „Vielleicht heute Nachmittag, wenn ich beim Weben bin.“

„Das ist nett, ich werde mich melden“, verspricht Gehlsen.

Dann zieht er den Brief von Martinsen aus der Tasche, der im Archiv nachgesehen und tatsächlich das Bild von der Hochzeit des Bernd Barla mit Josephine, geb. Oswald gefunden hat.

„Sehen Sie mal“, sagt Gehlsen Unvermittelt und schickt Meta das Photo hin. „Kennen Sie diese beiden Leute?“

„Sie nimmt das Bild in die Hand und sieht es an. Gehlsen, der sich eben eine Zigarette anzündet, beobachtet sie und erschrak etwas, da sie plötzlich ganz blaß wird und ihre Lippen zu zittern beginnen. Aber sie nimmt sich sofort zusammen, nickt und sagt ganz ruhig:

„Das ist doch Bernd Barla mit der Frau, die er geheiratet hat.“

Da sich kein Text unter dem Bild befand, denn den Zettel mit der Bildunterschrift hatte Gehlsen vorsorglich abgetrennt, mußte es sich um ein tatsächliches Wiedererkennen handeln. Lag eine besondere Bedeutung hinter den etwas merkwürdig gewählten Worten: die Frau, die er geheiratet hat?

Während er noch darüber nachdenkt, legt sie das Bild wieder auf den Tisch und sieht ihn an. Ihre Augen sind

plötzlich fast dunkel. „Warum hat man Ihnen denn dieses Bild geschickt?“

Gehlsen entschließt sich rasch, einfach zu erwidern: „Ein Bekannter, der mir auch von Barlas Haus erzählt hat, schickt es mir, damit ich den Herrn des Inselmuseums wenigstens im Bild kennenerne. Ich interessiere mich nun einmal für altertümliche Dinge und ihre Sammler.“

„Ach so“, sagt Meta. „Ich glaubte schon, Sie wären auch so etwas wie ein Detektiv, der sich hier nach diesem Namen —“, sie zeigt dabei auf Barlas Bild, „erkundigen will.“

Gehlsen antwortet nicht sofort, sondern schlägt die Zeitung auf, die neben seiner Tasse liegt, deutet auf eine Stelle und zeigt sie dem jungen Mädchen.

„Falls sie im Zweifel über meinen Beruf sind — ich bin der hier“, sagt er kurz.

Meta liest: „verantwortlich für Kunst und Unterhaltung: Dr. Jasper Gehlsen, Hamburg.“

„Danke“, sagt sie und nickt. „Dann schreiben Sie wohl auch selbst in diesem Blatt? Da bekomme ich vielleicht noch einmal etwas von Ihnen zu lesen?“ Sie sagt das harmlos und freundlich, aber Gehlsen läßt sich untrüglichem Instinkt, daß ihr Mißtrauen nicht ganz beseitigt ist, daß es, einmal geweckt, bestehen bleiben wird, und daß er unvorsichtig gewesen ist. Sie hat auf dem Bild Barla sofort mit Sicherheit erkannt, und sie scheint für ihn Partei genommen zu haben gegen etwaige Nachforschungen. Das gibt Gehlsen zu denken. Es wird schwerlich gelingen, Meta wieder von dem einmal gefakten Verdacht abzubringen, er selbst versuche hier Zusammenhänge aus den Grund zu kommen, von denen sie berichtet wird. Das würde ihm um so weniger gelingen, da er selbst weder ein Meister der Verstellung ist noch sein möchte.

„Augenblicklich“, beantwortet er ihre letzte Frage, „bin ich ja hier auf Urlaub und will von Druckerwürde möglichst wenig wissen. Aber wenn es Sie interessiert, Frau Meta de Reich, so will ich Ihnen gern mal etwas zu lesen geben, was ich selbst geschrieben habe. Gossentlich bekommen Sie dann nicht einen noch schlechteren Eindruck von mir.“

Sie sieht ihn nachdenklich an.

„Sie machen so gar keinen schlechten Eindruck auf mich“, beruhigt sie ihn sofort. „Und ich werde mich sehr freuen, etwas von Ihnen zu lesen.“

Als er dann aufbricht, um zum Strande zu gehen, reicht sie ihm soar die Hand. Damit war die flüchtige

Spannung zwischen ihnen, wenigstens nach außen hin, beigelegt.

Gehlsen nimmt aber, ehe er geht, das Bild wieder an sich und steckt es ein. Da sagt Meta, die das Geschick zusammenfaßt:

„Ich habe das Bild schon gekannt. Es ist ganz dasselbe, das in groß über Herrn Barlas Schreibtisch hängt. Wahrscheinlich haben Sie es dort nicht gesehen, denn dieses Zimmer wird wohl nicht gezeigt.“

„Doch“, antwortet Gehlsen offen, „ich habe das Zimmer zufällig auch gesehen. Aber dieses Bild hängt nicht mehr über dem Schreibtisch. Herr Barla soll es fortgenommen haben, nachdem seine Frau gestorben ist.“

Meta wendet sich mit einem Blick zu ihm um und fragt ihn an.

„Gestorben?“ fragt sie. „Die Frau, die er geheiratet hat, ist nicht gestorben.“

„Aun“, erklärt Gehlsen gleichgültig und nimmt seine Sachen unter den Arm, um sich auf den Weg zu machen. „Dann habe ich mich vielleicht auch verbört. Jedenfalls hängt dieses Bild nicht mehr da, wo Sie es gesehen haben. — Auf Wiedersehen, bis heute mittag.“

Sie muß also in jenem Hause und auch in dem Zimmer gewesen sein, so viel ist klar, und Gehlsen hat ihr das auch zu verstehen gegeben. Vermutlich wird sie ihm dafür auch noch eine Erklärung geben. Sie braucht vielleicht einige Zeit, sich diese zurechtzulegen. Was sie also Zeit dazu haben. Ein unauffälliger Rückblick befehle ihn darüber, daß Meta de Reich noch jetzt unbeweglich neben dem Tisch steht und ihm nachblickt. Ihr Gesicht hat einen gespannten und betroffenen Ausdruck.

Am Strande angelangt, bemerkt Gehlsen zu seiner Befriedigung sofort, daß sein Strandkorb Nr. 277 in der Nähe von Nr. 270 aufgestellt ist. Frau Josephine Barla ist indessen nirgends zu bemerken. Wenigstens entdeckt Gehlsen sie vorläufig nicht.

Auf dem Teil des Strandes, der zum Baden freigegeben ist und von den Bärern und dem Schwimmlehrer bewacht wird, ist lebhafter Betrieb. Die beiden Hüter der sich im Wasser tummelnden Schar sitzen in einem breiten Boot, das gemächlich im Wellengang schaukelt. Sie sind mit Signalfarbe und Fernstecher ausgerüstet und passen auf, daß sich niemand zu weit hinauswagt.

(Fortsetzung folgt.)

LIES LÄCH und RÄTE

Ein reicher Engländer hatte eine große Zahl von Gemälden erworben, die er nach einem persönlichen Geschmack ausgewählt hatte. Da es aber mit seinem Kunstverständnis nicht weit her war, so zeichnete sich die Sammlung mehr durch ihre Reichhaltigkeit als durch ihren Wert aus. Mit Stolz zeigte der Lord seinen zahlreichen Gästen die umfangreiche Galerie, die nach seiner Meinung einen bedeutenden Wert besaß. In einer Gesellschaft, der auch der Dichter Shaw angehörte, gab er die Absicht bekannt, seine Gemäldesammlung zu einer öffentlichen Schenkung zu verwenden. „Ich bin allerdings noch nicht mit mir einig“, bemerkte er großsprecherisch, „welchem Wohlfahrtsinstitut ich sie zukommen lassen will.“ — „Nun“, meinte Shaw, „ich halte es für das Beste, wenn man sie einer Blindenanstalt überläßt.“



Dies ist leider nicht der richtige Weg, mein Herr. Die Garage liegt auf der anderen Seite. (Kotale)

Der Junker Bismarck — damals noch der „milde Bismarck“ — kehrte nach einem seiner wilden Ritte durstig und hungrig in einem Dorfweirhaus ein. Aber — o Weh — die Wirtin hatte weder Bier noch Wein. Aber dem Durstigen war das Glas halb; am Nebentische lag ein Weinreißender. Sofort schloß Bismarck mit diesem Bekanntheit, und es dauerte gar nicht lange, da war der gesamte Mustervorrat durch die ausgetrocknete Reiterkeule gelaufen.

Und nun empfahl sich dieser schnell von dem verdursten Reisenden bestieg sein Pferd und galoppierte von dannen. Traurig lag der Reisende vor seinen geleerten Flaschen, traurig besonders darüber, daß der erhoffte Lufttrag ausgeblieben war. Doch bald sollte sein Gesicht strahlen, denn die Wirtin überreichte ihm einen Zettel mit einer großen Bestellung Bismarcks.

Abkennung. König Friedrich Wilhelm IV. weilte einmal in Karlsbad zur Kur. Er hatte sich ein sehr behagliches Intognito gewählt

und wollte unter keinen Umständen offiziell behandelt werden. Ein junger Journalist, der den König erkannt hatte, redete ihn auf der Promenade an und bat ihn um ein Interview. Friedrich Wilhelm IV. lehnte dies jedoch ab und betonte, daß er unerkannt bleiben wolle. Der Journalist aber fragte hartnäckig: „Ist Sie mir doch den Gefallen und läßt Sie Ihr Intognito?“ Worauf der König ahnend erwiderte: „Ist Sie mit den Gefallen und läßt Sie Ihren Hut.“

„Ah Herr Bismarck! — Gott, sehen Sie aber verändert aus!“
 „So?“
 „Ja, ich hab' Sie bloß an dem Regenschirm wiedererkannt, den ich voriges Jahr bei Ihnen habe stehen lassen!“

Der Matrose kehrte heim. Er warf seinen Schiffsjock auf den Tisch.
 „Stopf mir die Strümpfe, Weib“, rief er. „sie sind led!“

„Was geschieht denn, wenn der menschliche Körper in warmes Wasser getaucht wird?“ fragte der Lehrer.
 „Meistens Mangel das Telefon!“ antwortete der kleine Fritz.

Mitten im Film schrie Selma auf: „Um Himmelswillen! Ich habe vergessen, das Bügeleisen abzustellen!“
 „Keine Angst!“ meinte Max. „Es kann nichts passieren! Ich habe den Wasserkahn im Badezimmer laufen lassen.“

„Verzeihung, sind Sie der Herr, der eine Belohnung demjenigen versprochen hat, der Ihre verlorene Brieftasche wiederfindet?“
 „Ja natürlich — haben Sie sie gefunden?“
 „Nein, noch nicht — ich möchte aber jetzt mit Suchen anfangen und wollte mal fragen, ob ich vielleicht einen kleinen Vorkauf bekommen könnte!“

Jitter kriebelt seit zwei Stunden beim Schach.
 Die Spieler werden unruhig. Nach einer einen Zug schüttelt Jitter jedesmal den

Kopf: „Warum, möchte ich wissen. Das Spiel verstehe ich nicht!“

Endlich wird es einem Spieler zu dumm: „Herr! Was für einen Zug hätten Sie denn an meiner Stelle gemacht?“

Jitter lächelt: „Mich fragen Sie? Ich habe doch keine Ahnung vom Schach. Ich lüge ja die ganze Zeit: das Spiel verstehe ich nicht!“

„Und wie alt ist dein kleines Brüberchen?“ fragte die freundliche Dame.
 „Das weiß ich nicht; es ist erst seit gestern bei uns!“ antwortete Paulchen.

Kalpar drängte vor dem Posthalter eine Dame beiseite und rief dem Beamten zu: „Schnell, schnell, sonst verlaume ich noch meinen Zug!“

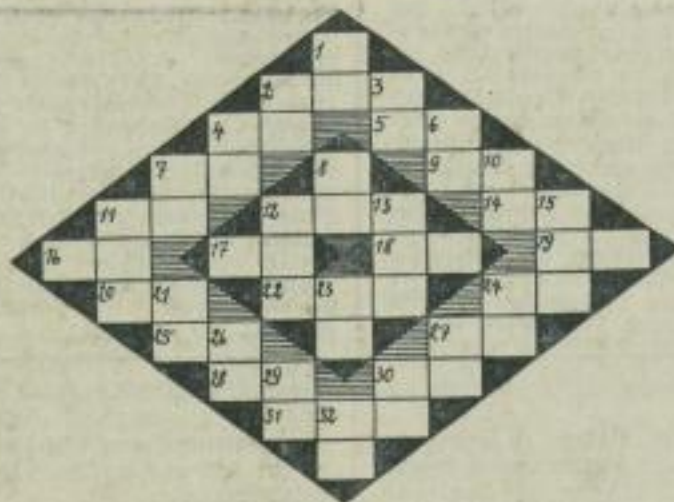
Der Postmann hob etwas den Kopf und sprach: „Wenn Sie Ihren Zug nicht verpassen wollen, müssen Sie nicht auf die Post, sondern auf den Bahnhof gehen!“

Joachim hatte lange bei Tisch seines Onkels geröstetes Geflügel, insonderheit die Nase, betrachtet. Schließlich kann er sich die Frage nicht verkneifen: „Onkel, wozu sind deine Nase und deine Baden so rot?“
 „Vom Ostwind, Junge, und nun halte den Mund und gib mir mal die Flasche dort vom Tisch.“

Der Vater wohnt in Meissen. Der Sohn studiert in Dresden. Und die Elbe fließt von Dresden nach Meissen. Eines Tages befehlte der Sohn: „Sende sofort Geld. Sonst stirbe ich mich in die Elbe!“
 Der Vater bracht zurück: „Warte in Meissen an der Elbe mit Rehl!“

Kreuzworträtsel mit Silben gefüllt

Waagrecht: 2 Gartendulme, 4 Körperform, 5 Gefährt, 7 Verbannungsinzel Napoleons, 9 Körperorgan, 11 Rahtvoegel, 12 Stadt in Spanien, 14 weiblicher Vorname, 16 Spielkartenfarbe, 17 germanischer Gott, 18 Teufel, 19 ungezogener Rind, 20 Edelrinne, 22 Farbe, 24 Amtsbezeichnung, 25 Feldblume, 27 Nebenfluß der Elbe, 28 römischer Feldherr, 30 Schandfleck, 31 Suppengrünwurz.



Senkrecht: 1 Erholungszeit, Unterbrechung, 2 Grundriß, 3 Hauptstadt von französisch-Westafrika, 4 Antikentel, 6 Bücherbrett, 7 altes Bängenmaß, 8 Brennstoff, 10 Körperorgan, 11 Erdteil, 12 Stadt in Japan, 13 chemische Gewichtsbestimmung, 15 Spinnenart, 21 Stadt in Thüringen.

23. Teil einer Pflanze, 24 Raubtier, 26 alt-römische Münze, 27 Abziehen, 29 Sitzgelegenheit, 30 weiblicher Vorname, 32 Vermächtnis

Gleich und gleich gefeilt sich gern

Aus den Silben:
 ber — breit — den — der — dert — die
 — e — eh — ei — hun — i — ke —
 le — ra — ra — rat — ren — sche — ion
 — stein — sten — te — te — we — zo

sind zehn Wörter zu bilden, deren erste und dritte Buchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ein Sprichwort ergeben (ch = ein Buchstabe).

Die Bedeutung der Wörter ist:

- Himmelsrichtung
- Fluß in Italien
- Fluß in Schleswig-Holstein
- Teil des Haukes
- Stadt am Rhein
- Feuerwerkskörper

Zwei „be“ und zwei „ro“ abgezogen

(A-ro) + (B-be) + (C-be) + (D-ro) = X

A = Spielkartenfarbe, B = Vogel, C = Teil des Bienenstods, D = römischer Kaiser, X = Reizegesellschaft im Orient

Dem Schicksal überlegen . . .



Wenn die Kästchen richtig aneinander geordnet werden, ergeben sie, nacheinander gelesen, ein Sprichwort von Geibel.

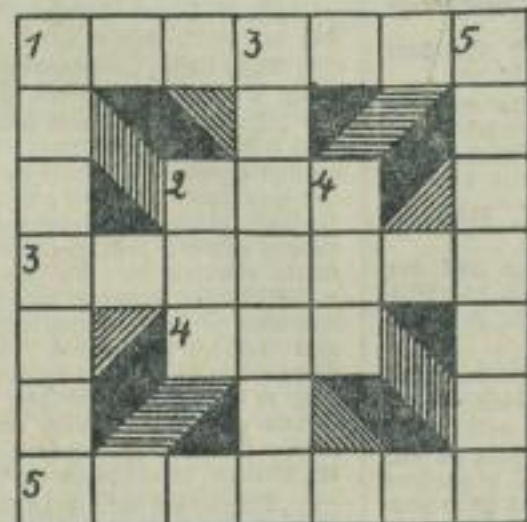
Der Arzt, der sich „Freude“ nennt
 rät marchen kintharke wechier nipe
 tigh se mi jangen deuletäwe,
 run enine harnwe sunneggwien:
 enine gedelont breche loto feudat.

Jede Buchstabengruppe, richtig geordnet, ergibt ein Wort, das ganze nacheinander gelesen, ein Sprichwort

Fünf Wörter gekreuzt . . .

Die Buchstaben:

a — a — a — a — e — e — e — e —
 e — e — e — i — i — i — i — i — i —
 — n — n — p — p — p — p — p — p —
 — t — t — t — t — t — t — t — t —
 — t — u — u



sind derart in die Figur des magischen Bitterrätzels einzuordnen, daß waagrecht und senkrecht gleichlautend Wörter von folgender Bedeutung zu stehen kommen: 1. nordamerikanischer Pelzfänger, 2. Bod in Belgien, 3. Teil des Auges, 4. türkischer männlicher Vorname, 5. Apfelart

Nichts überstürzt!



Haben Sie letztes richtig geraten?

Kammrätsel — nur geographisch
 Kammrätsel: 1 Kongo, 2 Rhein, 3 Jambou, 4 Seine, 5 Rhone, 6 Niger, Kammrätsel: Nordflüssen.

Der Unterschied
 A 1 Groß(H), 2 Keine, 3 Rohle, 4 Negel, B 1 Klein, 2 Gasse, 3 Rhone, 4 Regel.

Zwei Lösungen ohne Rehl

Waagrecht: 1 Pantomime, 8 Oppeln, 9 Island, 10 Lot, 11 Don, 13 Eta, 17 Bremer, 18 Eid, 19 Klette, 20 Reh, 21 Tee, 23 nie, 14 Amelle, 26 Balten, 28 Salzweil.
 Senkrecht: 2 Aue, 3 Land, 4 Main, 5 Mal, 6 Teutendam, 7 Edeltaupe, 10 Leber, 12 Olive, 14 Atele, 16 Aie, 16 Uim, 21 Tetz, 22 Ebbe, 25 Ida, 27 Tee.

19 2 20 8 = Koro
 11 14 4 7 = Dame
 17 16 26 13 = Sube
 10 9 27 15 = Iita
 1 12 28 18 = Fole
 5 24 3 6 = matt
 23 25 22 21 = Kiet

Immer beweglich sein!
 1 Rhinoceros, 2 Urber, 3 Salto, 4 Troß, 5 Inlet, 6 Chinin, 7 Habicht, 8 Etaschbeert. Das Sprichwort lautet: Rost ist so rost ist.

Ohne Freude kein vollendetes Werk
 Das Sprichwort von Kiderler lautet:
 Wenn dich Getanes freut, so magst du frohlich ruhn;
 Und freut dich's nicht, so muß(H) du etwas Neues tun.

Die Rosen und die Liebe

Das Sprichwort lautet:
 Solang die Rose sich erschließt
 Der Sonne goldnen Küßen,
 So lang wird sich der Liebe auch
 Das Herz erschließen müssen.

Heber die Selbstzerziehung . . .
 Das Sprichwort lautet: Dich selber laßt überwinden!

NEB.-Bilanz zum Muttertag

Wenn das deutsche Volk zur Ehrung seiner Mütter alljährlich den Muttertag begeht, dann darf nicht die NEB. vergessen werden, deren Werk ebenfalls Arbeit und Dank für die Mütter des Volkes bedeutet. Besondere Verdienste hat sich hier das Hilfswerk „Mutter und Kind“ erworben, über dessen gegenwärtigen Stand aus Anlaß des Muttertages Reichshauptstellenleiter Reber im „Bäuerlichen Willen“ berichtet. In 25 000 Hilfsstellen „Mutter und Kind“, in 6000 Gemeinden als Volkspflegefrauen und NEB.-Schwestern und außerdem in rund 12000 Kinderheimen wirken ausgesuchte Fachkräfte der NEB. im Dienste für „Mutter und Kind“. Allein die Hilfsstellen werden im Monatsdurchschnitt für 900 000 Beratungen in Anspruch genommen. Die Herabdrückung der Säuglingssterblichkeit von 7,9 auf weniger als 6,4% bedeutet, daß in den Jahren 1933 bis 1939 162 000 Kinder mehr ihren Eltern erhalten geblieben sind. Die NEB. war der Treuhänder für die Gesundheit auch dieser jüngsten Kinder des Volkes. Mehr als 100 000 Mütter blieben dankbar auf die Frauen und Männer, die in der NEB. ihnen beratend bei der Aufzucht ihrer Kinder zur Verfügung standen. Über 3 Millionen Kinder sind bisher von der NEB. versichert worden, und ebenso erfuhr mehr als 330 000 Frauen den Dank des Volkes, als ihnen, meist zum ersten Male in ihrem Leben, die glückliche Freiheit unbefristeter Ferienstage ermöglicht wurde.

Der Madellanddienst weiter ausgebaut

1250 Sochsenmädels im Landdienst der NS. — 20 neue Heime. Der Madellanddienst der NS. konnte für das Dienstjahr 1939/1940 in Sachsen wieder stärker als in den Vorjahren ausgebaut werden. Als erstes wurde an die Lösung der Unterbringungsfrage herangegangen. Die NS. noch aus den Vorjahren bestehenden Heime wurden nach erfolgter Instandsetzung wieder belegt. Weiter konnten 20 neue Landdienstheime in Mohorn (Untergau Dresden), Dittelsdorf, Seitzendorf (Untergau Jittau), Königswartha, Zilcha, Pöhlau (Untergau Bautzen), Langenwolmsdorf, Langenbrennersdorf, Oberottendorf (Untergau Pirna), Oberhöna (Untergau Freiberg), Grumbach, Deutschendorf, Bönitz, Stordach, Schleinitz, Neukirchen (Untergau Meißen), Ruppertsdorf (Untergau Löbau), Marsdorf, Zebitz (Untergau Borna) und Treptitz (Untergau Ohsch) eingerichtet werden. Im Laufe des Sommers wird der Bau von sechs völlig neuen Lagern in Angriff genommen, so daß mit einer rechtzeitigen Fertigstellung für das neue Dienstjahr gerechnet werden kann. 1250 Sochsenmädels haben bereits im April und Mai ihre Arbeit im Landdienst aufgenommen.

Die Verteilungsurkunden für das Ehrenkreuz der deutschen Mutter werden am bevorstehenden Verteilungstermin am Tag den 21. Mai 1939 vergeben. Wenn eine zu ehrende Mutter vor diesem Zeitpunkt gestorben ist, soll nach einer Anordnung des Reichsinnenministers die Verteilungsurkunde nebst Ehrenkreuz an die Präsidialkanzlei des Führers zurückgeschickt werden. Falls der Todesstag der 21. Mai oder ein späterer Tag ist, können Verteilungsurkunde und Ehrenkreuz den Angehörigen als Andenken verschaffen werden.

Der neue Film.

Beniamino Gigli



„Dir gehört mein Herz“

Gigli — wie ihn keiner kennt. Die Mitwirkenden des neuen Gigli-Films der Tobis „Dir gehört mein Herz“ ist für den Kenner der bisherigen Gigli-Filme überraschend: Carla Kurl, Lucie Englisch, Paul Kemp, Theo Lingen, Richard Romanowitsch, Heinz Salfner — das ist ja die reinste Lustspielbesetzung! In „Dir gehört mein Herz“ spielt Gigli den weltbekannten Sänger Rossi, der sich für eine Ferienlänge inlognis in ein italienisches Landstädtchen zurückgezogen hat und als Weingutbesitzer Entspannung und Abwechslung vom Kunstbetrieb sucht. Auf einem Besorgungsweg, hoch zu Rad, stößt er — und hier beginnt die Sache heiter zu werden! — mit einer in dieses Städtchen eingehenden Marionetten-Wandervogeltruppe zusammen, und dabei passiert das Wahre, daß sämtliche Platten, und vor allem die Rossi-Platten, die den Marionetten die Stimme geben, in die Brüche gegangen sind. Den verzweifelten Leuten stellt sich Rossi mit seiner Originalstimme zur Verfügung, und das mit einem Erfolg, daß man sich um das vermeintlich unentbehrliche Stimmphänomen reist und für die Ausbildung sorgen will. Und dadurch, daß nun der Sänger auf diese gutgemeinten Bestrebungen eingeht, ergeben sich heitere Verwicklungen die Fülle, die sowohl dem Publikumtempo, als auch der Stimmfaltung des Tenors zumutbar sind. Der Regisseur des Films, Carmine Gallone, der schon mit seinen Kiepus-Filmen den Beweis erbracht hat, daß es versteht, Sänger von Weltformat in heiter bewegte Geschehnisse zu stellen, hat diese Gigli-Gelegenheit freudig beim Schopf ergriffen und ist von seiner Seite mit aller Erleuchtung und aller Liebe zur Pointe ans Werk gegangen. Man darf also diesem ersten heiteren Gigli-Film, den uns Gallone präsentiert, ein ganz besonderes Interesse entgegenbringen.

Die Zeitung auch im Sommer lesen!

Ein Aufruf an die Bauernschaft. Vieles ist es noch immer üblich, zu Beginn der Sommerarbeiten die Zeitung abzubestellen, und sie erst wieder vom Anfang des Winterhalbjahres an zu beziehen, weil man glaubt, im Sommer doch keine Zeit zum Zeitunglesen zu haben. Diese Annahme trifft nicht ganz zu, vielmehr findet sich auch in den arbeitsreichen Monaten manche Viertelstunde, die man seiner Heimatzeitung widmen kann. Gerade für den Bauern ist es in unserer Gegenwart sowohl notwendig wie Pflicht, im eigenen Belang den Zusammenhang mit dem politischen und wirtschaftlichen Geschehen im Vaterlande nicht zu verlieren. Und hier ist es vor allem die Heimatzeitung, die über alle wichtigen Geschehnisse unterrichtet kann, was alles in der Welt vorgeht. Jeder Deutsche hat die Verpflichtung, über alle Vorgänge im staatlichen und völkischen Leben unterrichtet zu bleiben, zum Besten des Volksganzen wie auch zum eigenen Vorteil. Es ist unbenachteiligt, daß jemand dabei abseits steht und sich nicht darum kümmert. Das würde aber eintreten, wenn man die gewohnte Zeitung abbestellt. Insbesondere lesen Bauern und Landwirte daran erinnert, daß sie durch die Erzeugungsleistung am Wiederaufbau Deutschlands arbeiten, und daß sie schon deshalb auf dem laufenden bleiben müssen. Jeder soll daher im Sommer keine Zeitung genau so verfolgen wie im Winter.

Neue Krankenversicherung für Kriegerhinterbliebene. Die am 30. Geburtstag des Führers ergangene Verordnung über die Krankenversicherung für Kriegerhinterbliebene wird mit Wirkung ab 1. Juli 1939 einem großen Kreis von Volksgenossen eine billige und gute Krankheitsversicherung ermöglichen, zu der sie selbst nur einen kleinen Beitragsanteil zu leisten haben. Der Reichsarbeits- und der Reichsinnenminister haben im Einvernehmen mit dem Reichsfinanzminister sowie die Durchführungbestimmungen erlassen. Der Bezirksfürsorgeverband wird jedes Versicherungsverhältnis verantwortlich feststellen. Jeder in Betracht kommende Hinterbliebene erhält eine Benachrichtigung. Die weiter bestehende Möglichkeit des freiwilligen Beitritts ist auf bedürftige Hinterbliebene beschränkt, vor allem solche, die in die Pflichtversicherung deshalb nicht einbezogen sind, weil ihnen wegen der geringen Höhe ihrer Versorgungsbezüge und ihres sonstigen Einkommens eine Beitragspflicht nicht auferlegt werden konnte. In diesen Fällen können die Bezirksfürsorgeverbände die Beitragszahlung ganz oder teilweise übernehmen. Hierfür kommt insbesondere ein bestimmter Kreis von Kriegereckern in Betracht.

Was ist „nikotinfrei“ und „nikotinarms“. Eine Verordnung des Reichsinnenministers und des Ernährungsministers, die am 1. Juli in Kraft tritt, bringt zum ersten Male eine rechtsrechtliche Festlegung der Begriffe „nikotinfrei“ und „nikotinarms“. Diese Klarstellung war erforderlich geworden, weil in zunehmendem Maße Mißbrauch mit der Anpreisung nikotinfreier Tabak-Erzeugnisse getrieben wurde. Die neue Verordnung schreibt vor, daß als „nikotinfrei“ nur bezeichnet werden dürfen: 1. Zigaretten, Zigarettenabake und Pfeifenabake, die nicht mehr als 0,6 v. H. Nikotin (bezogen auf Trockensubstanz) enthalten; 2. Zigarettenabake, Zigaretten, Zigarillos und Stumpen, die nicht mehr als 0,8 v. H. Nikotin enthalten. Als „nikotinarms“ dürfen bezeichnet werden: 1. Tabake und Zigaretten, die nicht mehr als 0,1 v. H. und 2. Zigaretten, Zigarillos und Stumpen, die nicht mehr als 2 v. H. Nikotin enthalten, immer bezogen auf Trockensubstanz. Als natürlich „nikotinfrei“ oder „natürlich nikotinfrei“ dürfen Tabake und Tabak-Erzeugnisse bezeichnet werden, die den erwähnten geringen Nikotingehalt lediglich der Verwendung von nikotinarms oder nikotinfreier gewonnenen Tabakblättern verdanken. Die Verordnung bestimmt in entsprechender Weise, welche Erzeugnisse als „im Rauch nikotinfrei“ bezeichnet werden dürfen. Im Einvernehmen mit dem Verbraucher stellt sie dann ausdrücklich fest, daß als irreführend von nun an in der Werbung insbesondere anzusehen sind: 1. Angaben, wie „nikotinschwach“, „nikotinnutral“, „giffrei“ und „entgiftet“; 2. abgesehen von den Fällen der Verordnung alle Bezeichnungen, Aufmachungen und Angaben, die auf einen geringen Nikotingehalt hindeuten; 3. alle zahlenmäßigen Angaben über den Nikotingehalt, soweit sie nicht gemäß der Verordnung verwendet werden und 4. Bezeichnungen, Aufmachungen und Angaben, die auf eine gesundheitsfördernde oder gesundheitlich unbedenkliche Wirkung irgendeiner Art des Tabakrauchens hindeuten.

Ausdehnung des Urlaubsmarkensystems. Die Sechste Verordnung zur Durchführung und Ergänzung des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit vom 20. Mai 1936 (Reichsgesetzblatt I S. 454) hatte die Einführung von Urlaubskarten und Urlaubsmarken zunächst nur für das Baugewerbe und die Baubehringewerbe vorgesehen. Inzwischen hat sich ein Bedürfnis herausgestellt, das Urlaubsmarkensystem auch auf weitere Gewerbe zu erstrecken, in denen kurzfristige Arbeitsverhältnisse üblich sind. Hierfür schafft die Verordnung zur Ergänzung der Sechsten Verordnung die gesetzliche Grundlage. Die Reichsstreikführer der Arbeit werden nunmehr auf Befehl des Reichsarbeitsministers durch Tarifordnungen die Ausdehnung des Urlaubsmarkensystems im Bedarfsfälle vornehmen.

Röhlerromanik im Tharandter Forst

Am Breiten Grund des Tharandter Forstes raucht seit Mittwoch wieder der Röhlermeiler, der ein uraltes Handwerk lebendig werden läßt. Die Waldröhlererei spielt ja heute nur noch in abgelegenen Gegenden Deutschlands, zum Teil auch im Erzgebirge, eine gewisse Rolle. Der Tharandter Meiler dient lediglich bestehenden Zwecken für die Forststudenten, zugleich aber ist er ein beliebter Anziehungspunkt für die Ausflügler. Der erste Röhlermeiler dieser Art wurde im Breiten Grund 1846 errichtet, seitdem wiederholt man den Brauch regelmäßig in Herbstabenden von zwei bis drei Jahren. Den Platz, den der Röhler für den Meiler auswählt und der windgeschützt sein muß, nennt er die „Röhlerstätte“. Hier „richtet“ er ihn, das heißt, er schichtet zwei Lagen des zur Verkohlung bestimmten Holzes in einem Unter- und einem Oberstoh auf und legt darüber die Querschicht. Durch die Mitte des Holzhaufens führt der „Querschicht“ für den abgehenden Rauch. Mit den Resten reiferer Verkohlung wird der Meiler am Schluß „schwarzgemacht“, also abgedeckt und teilsampft. Durch die „Händel“ wird er mit Hilfe eines an einer langen Stange befestigten Klenspanns angezündet, und dann muß der Röhler Tag und Nacht wachsam bleiben, damit die Verkohlung gut gelingt.

Ein Meiler im Umfang des Tharandters der etwa 25 Raummeter Holz faßt, kann bereits in vier bis sechs Tagen fertig sein. Doch im Interesse des Aufschauungsunterrichtes und zur eingehenden Beschäftigung für die Zuschauer behält man den Vorgang ausnahmsweise auf mehrere Wochen aus.

Der Führer zwischen Rehl und der Schweizer Grenze

DNB. Karlsruhe, 19. Mai. Der Führer und Oberste Befehlshaber legte Freitag, 19. Mai, die Inspektionsreise im Gebiet zwischen Rehl und der Schweizer Grenze fort.

Frankreich verfolgt gespannt die Führerreise zum Westwall

DNB. Paris, 19. 5. Die gesamte Morgenpresse verfolgt die Besichtigungsreise des Führers zu den Befestigungswerken längs der Westgrenze mit größter Aufmerksamkeit. Besonders der Aufenthalt Knoll Hillers in Rehl — „gegenüber von Straßburg“, wie die Blätter immer wieder hervorheben — wird allgemein beachtet. Zum Teil veröffentlichen die Zeitungen hierzu sogar eigene Berichte ihrer Korrespondenten in Straßburg oder Berlin, in denen die Einzelheiten der Führerreise genauestens beobachtet werden. Kommentare oder gar politische Ermahnungen zu dieser Reise sind so gut wie gar nicht zu finden.

Scharfe Sprache der japanischen Presse gegen die demokratischen Westmächte

DNB. Tokio, 19. 5. (Staatsdienst des DNB.) Die gesamte japanische Presse brachte am Freitag ihren härtesten Unwillen über die „vereinigten Demonstrationen Englands, Amerikas und Frankreichs gegen Japan“ zum Ausdruck. Die Flottendemonstration bei Amoy richtet sich nicht allein gegen die japanische Landung auf Kaulang, sondern sei auch dazu bestimmt, Japans Haltung in Verbindung mit der internationalen Lage und der Frage der fremden Niederlassungen in Schanghai und Tientsin zu sondieren. „Tokio Nishi Nishi“ vermutet auch, daß die kürzliche Demonstration aufemungolischer Truppen in Buirnoors an der Westgrenze Mandchukuo denselben Zweck verfolgte. Japan müsse entschiedene Schritte als Gegenmaßnahmen gegen diese „Demonstrationen“ unternehmen, denn sonst würde Japans Politik gegenüber der Frage der internationalen Niederlassungen einfach mißachtet.

England lehnt Japans Vorschlag zur Neuordnung in Schanghai ab

DNB. Tokio, 14. 4. (Staatsdienst des DNB.) Der britische Votschafter in Tokio, Craigie, suchte am heutigen Freitag den japanischen Botschafter Sawada auf und erklärte im Namen seiner Regierung, daß England den Vorschlag Japans zur Neuordnung der internationalen Niederlassung in Schanghai ablehne. Politische Kreise in Tokio bemerken zu diesem Schritt des britischen Votschafters, daß die japanische Regierung die Reorganisation des internationalen Verwaltungsrates als wesentlich für den Aufbau und die Neuordnung Ostasiens betrachte und noch wie vor England und Amerika auffordern werde, der neuen Lage im Fernen Osten Rechnung zu tragen.

Selbigsdorf. Ein lichtscheuer Geselle stahl in der Nacht zum 13. 5. einem hiesigen Bauer 9 Stück 5 Wochen alte Junggänse. Es handelt sich um einen Bauern, der es nur auf Junggänse abgesehen hat, da er das andere Vießgüt unterbrückt läßt. Dem vorliegenden Falle kommt bestimmt derselbe Täter in Frage, der vor einigen Wochen im benachbarten Limbach zwei gleiche Gänsebstahle ausgeführt hat. Da es sich um eine Person handeln muß, die am Tage genau ausstehend ist, wo derartige Junggänse untergebracht sind, ergibt nunmehr an die Bevölkerung die dringende Mahnung, auf verdächtige Personen Obacht zu geben, damit es endlich gelingt, diesem Schurken das Obacht zu geben, damit es endlich gelingt, diesem Schurken das Sachdienliche Wahrnehmungen, die streng vertraulich behandelt werden und zur Ermittlung des Täters führen können, wolle man umgehend dem Gendarmerie-Posten Grumbach, Wohnort Herzogswalde oder der nächsten Polizeidienststelle mitteilen.

Tanneberg. „Drei-Heidesahrt 1939.“ An der am Sonntag durchgeführten Drei-Heidesahrt mit dem Start in Mittweida und dem Ziel in Leipzig erwarb in der Klasse über 20 cm, in der keine Goldmedaillen verteilt wurden, der NSR-Scharführer Helmut Neuschel eine Silbermedaille.

Kirchennachrichten

für den Sonntag Erntedankfest

- Wilsdruff, 9 Uhr Predigt, 11 Uhr Kinderg., 12 Uhr Taufe.
- Grumbach, Vorm. 9 Uhr Predigt, 10 Uhr Kinderg.
- Kesselsdorf, 9 Uhr Predigt u. Abendmahl, Kinderg. fällt aus.
- Untersdorf, 8 Uhr Jugendunterredung (bazu verpflichtet sind die in den Jahren 1937, 1938 u. 1939 Konfirmierten), Mittwoch: 1/8 Uhr abends Jungmädchendienst.
- Weinstropp, 9 Uhr Predigt, ansl. Jugendunterredung (bazu verpflichtet sind die 1937, 1938 u. 1939 Konfirmierten), Dienstag: 8 Uhr abends Jungmädchendienst, Freitag: 8 Uhr abends Jungmännerdienst.
- Röhrsorf, 8 Uhr Predigt, Montag 8 Uhr Frauen (Mippbauern).
- Sora, 10 Uhr Predigt, ansl. Kindergottesdienst.
- Limbach, 8 Uhr Kindergottesdienst.
- Burthardswalde, Missionsfest: 1/10 Uhr Festgottesdienst f. b. Kinder (Missionar Guth), 3 Uhr nachm. Festgottesdienst (Pfr. Runttschid aus Meißel-St. Afa), 4 Uhr Nachverlesung (Missionar Guth aus Ostafrika), Kollekte für die Leipziger Mission.
- Herzogswalde, 10 Jugendg., 1/11 Uhr Abendmahl.
- Wanzenstein, 9 Uhr Jugendgottesfeier zum Muttertag.
- Tanneberg, 8 Uhr Jugendgottesfeier zum Muttertag.

Wetterbericht

des Reichswetterdienstes, Ausgabeort Dresden, Vorbereitungen für den 20. Mai: Schwache bis mäßige Winde aus Nord bis Nordwest, Wolkig und vereinzelt leichte schauerartige Niederschläge, mäßig warm.

Sachsen und Nachbarschaft.

Keine Ladenzzeitverkürzungen im Einzelhandel

Das Reichswirtschaftsministerium seit mit: Mit Erlass vom 1. 4. 1939 ist die Reichswirtschaftskammer angewiesen worden, dafür Sorge zu tragen, daß Ladenzzeitverkürzungen im Einzelhandel nicht mehr vorgenommen werden.

Veranlassung dazu gab die erhebliche zusätzliche Beanspruchung, die heute zahlreiche Volksgenossen auf sich nehmen müssen und mit der es sich nicht verträgt, wenn ihnen die an sich schon durch diese Arbeitsbeanspruchung verkürzte Zeit für die Erledigung ihrer Einkäufe noch weiter beschnitten wird. Es wird erwartet, daß der Einzelhandel diesen Maßnahmen vollstes Verständnis entgegenbringt.

Dresden. Kind aus dem dritten Stockwerk gestürzt. Ein vier Jahre alter Junge öffnete in einer im dritten Stockwerk gelegenen Wohnung das Küchenfenster, um nach dem Hof zu sehen. Dabei verlor das Kind das Gleichgewicht, stürzte in die Tiefe und erlitt lebensgefährliche Verletzungen.

Nadeberg. Am Steuer vom Schlaf übermüdet. Am Krankenhaustor verlor ein Kraftwagenfahrer die Herrschaft über sein Auto. Der Wagen stürzte sich überschlagend in den Strohengraben. Der Fahrer, der wie durch ein Wunder unverletzt blieb, hat angegeben, daß er wegen Uebermüdung vom Schlaf übermüdet worden sei.

Rittau. Fahrerloses Auto gegen Verkehrsregeln. Ein ungewöhnlicher Vorfall ereignete sich an der Einmündung der Brüderstraße in den Rathaushausplatz. Der an dieser wichtigen Kreuzung stehende Verkehrsposten gab einem die Brüderstraße herabkommenden Personenauto pflichtgemäß das Richtungszeichen, als er plötzlich bemerkte, daß der Wagen verdächtig auf ihn zu feuerte. Rechtzeitig erkannte er, daß der Wagen, der sich auf der abschüssigen Straße durch Nachgeben der Bremsen selbständig gemacht hatte, fahrerlos war. Mit zwei herbeispringenden Kameraden konnte der Polizeibeamte das verschlossene Auto auf den Fußweg drücken und so die drohende Gefahr abwenden. Großes Unheil hätte das fahrerlose Auto anrichten können, wenn die Aufmerksamkeit des Verkehrsrichters bei seiner Dienstaufübung nach einer anderen Verkehrssichtung gelenkt worden wäre.

Wittweida. Eine Hundertjährige. Frau Auguste verw. Seidel konnte den 100. Geburtstag feiern. An ihrem Ehrentag erschienen zahlreiche Gratulanten, an der Spitze der Bürgermeister der Stadt. Die Jubilaria erfreut sich noch bester Gesundheit.

Niedertröhma. In der Kläranlage ertrunken. Beim Spielen an der Klärgrube einer Klärbereitungsanlage der dreijährige Wolkana Zschimper in die Grube. Das Kind konnte nur als Leiche geborgen werden. Der bedauerliche Vorfall sollte eindringliche Mahnung an alle Eltern sein, keine Kinder nicht in der Nähe von Wassergräben, Gruben usw. spielen zu lassen.

Leisnig. Opfer jugendlichen Selbstmords. Am Krankenhaustor ist der zwölfjährige Schüler Günther Schaubert gestorben. Er hatte am ersten Osterfesttag in Erbach einen elektrischen Leitungsmast bestiegen, hatte die Hochspannungsleitung berührt und war mit schweren

Verletzungen abgestürzt. Bei dem Absturz hatte er sich einen Wirbelsäulenbruch zugezogen.

Wittau. Uebler Bursche. In Scheibitz war es zu einer Schlägerei zwischen jungen Burschen gekommen, wobei zwei von ihnen durch Messerstiche verletzt wurden. Als Haupttäter wurde von der Polizei der wegen Diebstahls verurteilte 19jährige Herbert Handusch aus Nichtenhain ermittelt, der mehrere Dolchstiche ausführte hatte.

20000 Rechtswahrer in Leipzig

Der „Tag des deutschen Rechts“, der vom 19. bis 21. Mai 20000 deutsche Rechtswahrer in Leipzig vereint, erhielt seinen symbolischen Ausfall durch eine Ehrung der Ermordeten der Bewegung in der Stadt Leipzig, die der Reichsführer des NS-Rechtswahrerbundes, Reichsleiter Dr. Frank, vornahm. Er legte im Ehrenhain der Bewegung auf dem Südfriedhof, wo 200 Mann alte Garde angetreten waren, einen riesigen Kranz nieder.

Am Freitagabend wurde dann durch Reichsleiter Gauweiler die Ausschaltung „Film und Recht“ eröffnet, die der NS-Rechtswahrerbund in Gemeinschaft mit der Ufa-Lehrschau unter Mitwirkung des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda veranstaltet. Sie zeigt sowohl die mannigfachen Beziehungen der verschiedenen Rechtsgebiete zum Film als auch die graphisch wirkliche Werbung für Filmstoffe des Rechts.

Am Donnerstagabend fand in den Räumlichkeiten des Neuen Rathauses ein Empfang statt, an dem der Reichsführer des NS-Rechtswahrerbundes, Reichsminister Dr. Frank, Reichsleiter Buhler, Unterstaatssekretär Hueber, der Senatspräsident am italienischen Konsulationshof Erz. Kessling, Reichsgerichtspräsident Dr. Bumke und der Präsident des Volksgerichtshofes Thierack u. a. teilnahmen. Bürgermeister Haack betonte, daß in Leipzig der NS-Rechtswahrerbund durch Dr. Frank gegründet worden sei und hier alle seine sechs Reichsgruppen abgeteilt habe. Aus Anlaß der zehnten Wiederkehr des Gründungsstages des Rechtswahrerbundes habe daher die Stadt Leipzig Dr. Frank zu ihrem Ehrenbürger ernannt. So wie München die Hauptstadt der Bewegung in dem Hays des Deutschen Rechts eine große Zentrale der Reichsorganisation und der Rechtsforschung aufwies, so werde Leipzig die Stadt des lebendigen kämpferischen Rechtsideals im nationalsozialistischen Rechtswahrerbund sein und bleiben.

4400 Arbeitsmänner helfen sächsischen Bauern

Um der Leutenot entgegenzutreten, zogen in diesen Tagen im Gau Sachsen 4400 Arbeitsmänner hinaus auf das Land. Sie wurden bereits nach sechs Wochen Arbeitsdienst aus den Lagern entlassen und sind nun dienstverpflichtete Gemeindefräule in Kleinbäuerlichen Betrieben, wo sie nicht truppweise, sondern einzeln arbeiten. Diese Dienstverpflichtung gilt bis auf weiteres, längstens jedoch bis zum Oktober, dem allmählichen Entlassungsstermin der Arbeitsmänner dieses Jahrganges.

In Dresden trafen 700 Arbeitsmänner aus dem Gau Franken ein. Sie wurden im Namen des Landesarbeitsamtes Sachsen und des Arbeitsamtes Dresden von Oberregierungsrat Dr. Kühner begrüßt. Sein Gruß galt zugleich den bereits in Sachsen eingeleiteten 1700 Arbeitsmännern aus dem Gau Württemberg und den 1950 Arbeitsmännern aus dem Gau Ostpreußen. Oberregierungsleiter von Wollig entließ die Arbeitsmänner im Namen des Generalarbeitsführers von Aien offiziell aus dem Arbeitsdienst und übergab sie der Obhut der Landesbauernschaft, wobei er sie ermahnte, auch beim Bauer als Arbeiter des Führers ihre Pflicht zu tun. Arbeitsleiter Dr. Faria sprach zu den Arbeitsmännern im Auftrag der Landesbauernschaft Sachsen und rief sie zur tatkräftigen Mitarbeit auf.

Neue Tarifordnungen

für welche Industriezweige und Gewerbe wurden von Februar bis April 1939 neue Tarifordnungen erlassen?

Da noch vielfach Unklarheiten über das Bestehen von Tarifordnungen vorhanden sind, hat der Reichstreuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Sachsen, Stiehler, eine Zusammenstellung aller von Februar bis April 1939 erlassenen Tarifordnungen vorgenommen. — Es wurden erlassen:

1. Tarifordnung für die Wäsche- und Schürzenindustrie, in Kraft getreten am 1. Februar 1939;
2. Tarifordnung für das Rauchtabak- und Schnupftabakgewerbe vom 5. März 1939, vier Wochen nach Veröffentlichung in Kraft getreten;
3. Tarifordnung für die Schieferaschindustrie, am 1. April 1939 in Kraft getreten;
4. Tarifordnung für das Hilfspersonal der Ärzte, Zahnärzte, Dentisten und Heilpraktiker, am 1. April 1939 in Kraft getreten;
5. Tarifordnung für das Jahntechnikergewerbe, am 1. April 1939 in Kraft getreten;
6. Tarifordnung für die Blumenstrickindustrie im Wirtschaftsgebiet Sachsen vom 9. Februar 1939, die mit Beginn der Lohnwoche in Kraft trat, in die der 15. Februar fiel;
7. Tarifordnung für sämtliche Betriebe des Werbeschiffenverteilungsgewerbes im Wirtschaftsgebiet Sachsen, am 1. April 1939 in Kraft getreten;
8. Tarifordnung für den Steinkohlenbergbau und Tarifordnung für den Erzbergbau im Wirtschaftsgebiet Sachsen, am 1. April 1939 in Kraft getreten;
9. Reichstarifordnung für die deutsche Zigarettenindustrie vom 5. März 1939, in Kraft getreten vier Wochen nach Veröffentlichung im Reichsarbeitsblatt;
10. Tarifordnung für die Damen-Oberbekleidungsindustrie, am 1. April 1939 in Kraft getreten;
11. Tarifordnung für die Herstellung von Kleibern, Hülsen, Röcken, Kompletmänteln für Damen in Heimarbeit, und
12. Tarifordnung für die Herstellung von Herren-Oberbekleidung und verwandten Erzeugnissen in Heimarbeit, am 1. April 1939 in Kraft getreten;
13. Änderung der Tarifordnung für den Erholungsurlaub der im Deutschen Spinnstoffgewerbe in Heimarbeit Beschäftigten, rückwirkend mit dem 2. Januar 1939 in Kraft getreten;
14. Tarifordnung für die Herstellung von Lampenschirmen (für alle gewerblichen Gewerkschaftsmitglieder) und
15. Tarifordnung für die Herstellung von Lampenschirmen in Heimarbeit im Wirtschaftsgebiet Sachsen, beide am 1. April 1939 in Kraft getreten;
16. Tarifordnung für die Heimarbeit in der Reichzeugherstellung, am 25. März 1939 in Kraft getreten;
17. Tarifordnung für die mit Adressierarbeiten, Abschreibearbeiten und ähnlichen Arbeiten Beschäftigten im Gebiet des Deutschen Reichs, auch für die in Heimarbeit Beschäftigten, tritt am 1. Oktober 1939 in Kraft.

Ferner sind folgende Tarifordnungen erlassen worden: Tarifordnung für die Herstellung von Wäscheleibern und Wäscheleibern; für die Herstellung von Morgenröcken und Morgenjassen für Damen und für die Herstellung von Mänteln für Damen und Mädchen und Jacken und Röcken für Damen in Heimarbeit, am 1. April 1939 in Kraft getreten. Die vorstehenden Tarifordnungen sind im Reichsarbeitsblatt — in den Nummern 5, 7, 8, 9, 10 und 11/12 — sowie in den „Wirtschaftlichen Mitteilungen“ des Reichstreuhänders Nr. 5 bis 8 abgedruckt.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Hauptverleger: Hermann Rastke, Wilsdruff, zugleich verantwortlich für den gesamten Textteil einschließlich Wilsdruff. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Fritz Rastke, Wilsdruff. Druck und Verlag: Buchverlag Reich für Buchdruck, Wilsdruff. D. R. 1 V. 1939: 1036. — Zur Zeit in Periodische Nr. 8. 1939.

Freibank

den 19. Mai 1939, von nachmittags 5 Uhr an heute Freitag, Verkauf von Blindfleisch in rohem Zustande zum Preise von 40 Pfg. je 1/2 kg. Wilsdruff, am 19. Mai 1939. Der Bürgermeister.

Volkshochschule und Verein für Heimatkunde

Bogelstimmen - Wanderung Bertram Luft
Sonntag, 21. ds. Mts., 6 Uhr ab Unterer Park, Fernglas! 20 Pfg.

Kreisbauernschaft Meißen Melkerfachschafts - Versammlung

am 20. Mai 1939, 20 Uhr in Wilsdruff „Sorkhaus“, Rosenstraße. Es spricht: Rf. Sch. Melkerm. Biering über „Der neue Melkertarif“ Bauern und Landwirte sowie Melker sind hierzu eingeladen!

Schützenhaus - Lichtspiele Wilsdruff

heute Freitag und Sonnabend 1/9, Sonntag 1/9, 1/9, 1/9. Beifall über Beifall, ein tolles Lustspiel! mit Beniamino Gigli, Lucie Englisch, Theo Linggen, Paul Kemp, Carla Rust, Heinz Salfner u. v. a. m.



Dir gehört mein Herz

Der schönste und herrlichste Gigli-Film, der je da war! Die schönste Stimme Europas mit den herrlichsten Melodien! Was Sie hier in diesem tollen Lustspiel erleben, soll nicht veratmet werden, es gibt schätzenswertes Gesichter auf offener Szene und Sie werden mit glücklichen Augen Ihr Theater verlassen! Dieser Film ist ein köstliches Vergnügen. Versäumen Sie nicht dieses einzigartige Lustspiel. Sonntag 1/9, 8 Uhr: Kinder- und Familienvorstellung!

Nach kurzer Krankheit entschlief sanft unser lieber, treuversorgender Vater, Herr Buchbindermeister **Moritz Däbrik** an seinem Geburtstag im Alter von 79 Jahren und folgte seiner vor 3 Wochen vorangegangenen innigstgeliebten Frau in die Ewigkeit nach.

In tiefstem Schmerz
Georg Däbrik,
Paula Däbrik geb. Bernhardt.

Die Beerdigung erfolgt Dienstag, den 23. Mai um 8,45 Uhr im Krematorium Dresden-Tolkewitz. — Zugehörige Blumenpenden bitte bis Montagabend im Trauerhause abgeben.

Zwei nimmermüde Hände ruhen nun für immer!

Dienstagabend verschied nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden meine liebe Gattin, unsere gute Mutter, Schwieger- und Großmutter, Frau **Klara Silbermann** geb. Gräfe im 73. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Hermann Silbermann,
Rinder und Enkel.

Die Beerdigung findet Sonnabend, nachmittags 1/2 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Fördern Sie stets

Wenn das junge Gefäß angeschwollen ist, dann gehören stets einige Tropfen **Güsselhell** Nr. 102 in das Trinkwasser. Erkennende Zeichen wissen jeden Wege, warum sie zu tun. Flaschen für 20 Pfg. und 120 Pfg. sind in Apotheken u. Drogerien zu haben.

Merck-Markte-Justa
Löwen-Apotheke

Makulatur gibt ab
Druckerei Arthur Zschunke

Zum Muttertag empfiehlt **Lopypflanzen und Schnittblumen** in großer Auswahl **Blumengeschäft Tacke** Am Markt
Zum Muttertag erseht **Knauth's Magenlöffel** Erhältlich bei Alfred Piesch, Wilsdruff und in Gaststätten.

Gutverzinsliches Wohnhaus mit Garten u. freierdender Wohnung **sofort zu verkaufen.** Zu erfahren in der Gesch. d. W.

Sommer-Sprossen Pohl-Creme und Saft helfen sicher auch bei Malariaerkrankungen. Viele begeisterte Dank-schreiben. Preise bereits ab 90 Pfg. erhältlich.
Rosen-Drogerie O. Nebrich

Bitte berücksichtigen Sie bei Ihren Käufen unsere Inferenzen

Bad Cumpfmühle Gehörtsa. Thar. Wald. Auf Mohren 201
Wichtiges Rezept für Sommerhitze, Nerven- und Verdauungsstörungen, Rheuma, Bluthochdruck, Blau- und Herzleiden, gelindert.

Eine Anzeige in der Sonnabend-Nummer unserer Zeitung ist Ihr eigener Vorteil!

Der beliebte Taschensfahrplan des „Wilsdruffer Tageblattes“ für 10 Pfennige noch vorrätig.

Zu haben in der Geschäftsstelle und bei allen Austrägern.